



**Patriotismus und Kellame.**

Der konservative „Reichsbote“ schreibt:

Bekanntlich sind die Wähler, die stets von „Männerstolz“ oder „Königskronen“ trafen, zugleich auch die, welche sich nicht genug tun können im Entdecken und Beurteilen von Mängeln, die sich ihrer Meinung nach als „Geschäftspatriotismus“ kennzeichnen. In Berlin dieser Organe, das der Berliner-Bezirksteil besonders nahe liegt, lesen wir nun heute: „Eine Statue des Kronprinzen in der Friedrichstraße. Am Hause Friedrichstraße 191, Ecke Kronenstraße 14, wo sich das Cafe „Kronprinz“ befindet, hat der Besitzer des Grundstückes, Kommerzienrat Franz D., einen Balдахin im Glasmosaik und darunter die 2,40 Meter hohe Figur des Kronprinzen in der Uniform des Garde du Corps anbringen lassen. Am Abend wird der Balдахin erleuchtet.“ Dieser 2,40 Meter hohe Kronprinz „mit nachts leuchtendem Silberblatt“ als Kaffeehaus-Kellame — stellt er nicht den Geschäftspatriotismus in Ideal Konkurrenz mit namhafter Geschmacklosigkeit dar?

Das konservative Blatt vergißt nur zu bemerken, daß diese Geschmacklosigkeit im Sille der Zeit liegt, und daß es keinen Dyzantismus gäbe, wenn man mit ihm keine Geschäfte machen könnte. In Berlin und anderwärts werden diese Methoden von oben her sogar sorgfältig gepflegt. Beispielsweise sind alle Kaisergeburtstags-Illuminationen und Dekorationen längst nichts anderes mehr, als Mittel für den Kaufmann, seine Ware anzupreisen. So hilft man sich eben gegenseitig, denn auch das „monarchische Bewußtsein“ kann die Kellame nicht entbehren.

**Berauschendes vom Katholikentag.**

Auf dem Meher Katholikentag hielt ein Oberlehrer Dr. Cuny eine Rede für die konfessionelle Schule, in der er sagte:

Wir lehnen deshalb die Simultanschule ab, weil in ihr Lehrer unterrichten, die sich an der modernen Deszendenztheorie (Abstammungstheorie) berauscht haben.

Nach der Kennzeichnung der klerikalen „Köln. Corr.“ (vormittags schlafen sie ihre Räuße aus, nachmittags zusehen sie Bravo) darf man dem Oberlehrer Dr. Cuny aufs Wort glauben, daß man sich auf den Katholikentagen an allem anderen berauscht, als an der Deszendenztheorie.

An einer anderen Stelle seines Vortrags sagte derselbe Redner:

Wir halten daran fest, daß unsere Kinder nicht der Regierung und nicht dem Staate gehören, sondern den christlichen Eltern, und deshalb müssen die Kinder in der Schule genau so erzogen werden, wie ein frommer Familienvater oder eine fromme Familienmutter ihre Kinder erziehen.

Wer näherer Betrachtung fähig ist, wird ohne Weiteres anerkennen, daß in diesem Satz ein berechtigter Kern steckt. Die Eltern — und nicht bloß die christlichen Eltern — dürfen verlangen, daß die Kinder in der Schule nicht gegen jene Auffassungen aufgehetzt werden, die ihnen heilig sind, sie dürfen verlangen, daß man sie selber nicht vor ihren Kindern als fittlich minderwertig hinstellt, weil sie Ansichten vertreten, die den Herrschenden nicht passen. Daraus folgt aber nicht, daß die Schule konfessionell sein soll, sondern im Gegenteil, daß Religion und Politik nicht zu den Gegenständen staatlichen Zwangsunterrichts gehören dürfen.

**Der Katholikentag in Metz.**

Zu der dritten geschlossenen Versammlung wurde zunächst wieder einmal ein Puldigungstelegramm an die in Friburg zu ihrer Konferenz zusammengetretenen Bischöfe geschickt. Dann folgte die Weiterberatung der Anträge des ersten Ausschusses betreffend die Missionen, den Verein vom heiligen Lande, den Benfaktusverein und den dritten Orden des heiligen Franziskus. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Münster gewählt, nachdem ein Antrag, die Tagung in Köln abzuhalten, im Ausschuss in der Minderheit geblieben war.

In der zweiten Generalversammlung des Katholikentages unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Trunk-Karlstraße schilderte Bischof Koppes-Luzemburg die bedrängte Lage der

katholischen Kirche in Luxemburg, die durch die zur Herrschaft gelangte Freimaurerei hervorgerufen worden sei. Deshalb las er sich gemüßigt, den christlichen Religionsunterricht in der Schule zu verbieten, da die Kirche hinausgedrängt werde. Trunk brachte sodann ein Hoch auf Bischof Koppes als Vorkämpfer zur Verteidigung der christlichen Schule aus, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Beim Beginn der zweiten französischen Verlesung nachmittags nahm Direktor Collin vom Meher „Lorraine“ das Wort, um im Namen der französischen sprechenden Kongregationslehrer eine Erklärung abzugeben betreffend die geistlichen Worte des Präsidenten, Fürsten zu Löwenstein, über die Gewerkschaftsfrage. Er sprach seine Freude darüber aus, daß gerade Metz der Ort der Tagung sei, wo diese Rede gehalten werde, und drückte den Wunsch aus, daß der Friede von Metz (2) zum Wohle der deutschen Katholiken dienen möge.

**„Uns fehlt ein August Bebel.“**

Unter dieser Überschrift dringt die „Deutsche Montagszeitung“ einen Artikel, dem wir das Folgende entnehmen:

„Um diesen Toren im grauen Haar haben nicht nur die vier Millionen gewinkt, denen er die rote Fahne vorangetragen. Selbst Richard Nordhagen, ein kleiner, aber stammer Antipode Bebel's, griff in die Gassen und sang ihm im roten Zag eine Grabhymne. „Er war ein Kerl“. Er war's... und darum folgt seiner Sage der trauernde Leib von uns allen, die unter ihren politischen Führern keinen seines Riefenmaßes haben. Wo ist der, für den eines Bürgerlichen Herz so schlagen könnte, wie für den proletarischen Seele für August Bebel? Sie wären für ihn gestorben, die Männer mit der schwierigen Faust — wer möchte sich von uns für Herrn Wasser-mann oder Herrn Wachsmide ins Grab legen?... Uns fehlen die Führer, die uns befehlen. Uns fehlt der August Bebel... Uns Bürgerlichen ist das politische Geschäft niemals eine Sache der Freude, immer eine Sache des Glets. Begreiflich, daß solchem Boden nicht Männer wachsen, denen die Herzen der Millionen aufblühen. Uns blüht kein August Bebel!... Früher konnte, wer Bebel nicht im Herzen hatte, zu Bismarck aufblicken. Heute blicken unsere Bismarck's als Götter von Jagoiw, teils Theobald von Reichmann. Gottlieb von Jagoiw ist unser Bismarck fürs Auswärtige. Es wird ohne ihn gemacht. Und er wehrt sich nicht dagegen, daß man ihn gerade in der entscheidenden Endtabelle der Balkankrise vierzehn Tage auf Urlaub gehen läßt, damit nun alle Welt weiß, Deutschland hat sein „entscheidendes Wort“ ohne ihn in die Waagschale geworfen. Die bürgerliche Knecht, die Garden in der letzten „Zukunft“ von seinem Wiener Imperialbett erzählt, stimmt zu dem Witz auf's Haar...“

„Ist unser Bismarck fürs Innere ersetzlich? Man darf von ihm auch ein Stübchen aus jüngsten Tagen erzählen. Als die Reichstagsvorlage im Reichstage im tiefsten Lehm lag, überbrachte ihm einer der Dreihundertsechsbundneunzig einen Kompromißvorschlag, der später auch der Sache wieder auf die Weite half. Das freilich der Doktor Theobald vorerst nicht glauben wollte. Er suchte die Zenterscheitern. Und seinem Philosophen-mund entranen sich milde die Worte: „Versuchen Sie doch einmal, Herr Grabberger, haben zu überzeugen!“ Der eine kann das Eisenbahnfahren nicht betragen und des anderen kann stets unterm Stern Grabbergers...“

Führer, für die unser Herz erbeben soll? Führer, die den Weg in unsere Seele finden wollen? Führer, die uns den Bebel erwecken sollen, der uns fehlt?

„Läß dir's nachrufen in dem Züricher Grab, grauer Kämpfer: Du hast auch unsere Tränen.“

„Um dich weinen auch die, denen du keine Fahne trugst.“

„Gerade darum, weil du sie uns nicht trugst!“

**Gemeindefürsorge, Sozialdemokrat und Landtagswahl.**

Vor einigen Tagen wurde berichtet von dem sonderbaren Verlangen des Landrats zu Wiesbaden an den Genossen Liebig in Biersfeld bei Wiesbaden, sein Amt als Gemeindefürsorge niederzulegen, weil er bei der Landtagswahl als sozialdemokratischer Wahlmann aufgestellt worden war. Genosse Liebig hatte das Verlangen abgelehnt und verschiedene Vorhaltungen des Landrats mit würdigen Worten zurückgewiesen. Jetzt will der Landrat, Herr von Heimbürg, wirklich seine Absicht ausführen und den Genossen Liebig aus seinem Amte entfernen. Er hat gegen Genossen Liebig ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Amtsenthebung eingeleitet. Es lohnt sich, das Schreiben des Landrats, in dem er dem Genossen Liebig die Einleitung des Disziplinarverfahrens ankündigt, festzuhalten: Der königl. Landrat des Landkreises Wiesbaden. Sie haben dadurch, daß Sie bei der diesjährigen Wahl zum Haupte der Abgeordneten von der sozialdemokratischen

Partei als Wahlmann aufgestellt und gewählt sind und außerdem selbst die von der genannten Partei aufgestellten Wahl-männer gewählt haben, die Pflichten verletzt, die Ihnen Ihre Amt auflegt.

Auf Grund der §§ 2, 23 und 28 des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1893 in Verbindung mit § 115 der Landgemeindeordnung vom 4. August 1897 habe ich deshalb gegen Sie die Einleitung des Disziplinarverfahrens verfügt. Zum Untersuchungskommissar habe ich den Kommissarischen Kreisrektor Kaßen hier ernannt.

Es ist wirklich ein starkes Stück, in der politischen Betätigung für die Sozialdemokratie eine Verletzung der Amtspflichten zu erblicken. Wir sind gespannt, ob der Kreisrektor Kaßen und eventuell das Oberverwaltungsgericht dem Herrn Landrat helfen werden, seinen Willen durchzusetzen.

**Internationale Konferenz der Arbeiter öffentlicher Betriebe.**

Das Personal der Gemeinde- und Staatsbetriebe, sowie sonstiger der Öffentlichkeit dienenden Unternehmungen tritt in der Zeit vom 23.-25. September d. J. im Volkshaus zu Zürich zu ihrer 3. Internationalen Konferenz zusammen. Langsam aber stetig hat sich diese internationale Verbindung vorwärts entwickelt. Mit vier Verbänden und rund 40.000 Mitgliedern trat sie ins Leben, heute repräsentiert sie 10 Organisationen in 9 Ländern mit ungefähr 72.000 Mitgliedern. Angeschlossen sind ihr nur freie Organisationen der Gemeinde- und Staatsarbeiter in Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Holland und der Schweiz, der Gemeindearbeiter in Luxemburg, Dänemark und Schweden, sowie der Beleuchtungsarbeiter in Dänemark. Dänemark hat zwei, die übrigen Länder je eine Organisation. Auf der Konferenz wird u. a. der Ausbau der internationalen Beziehungen verhandelt. In Sonderheit wird darüber beraten, in welcher Weise die Bruderorganisationen am besten über die Arbeitsverhältnisse dieser städtischen Arbeiter in den anderen Ländern orientiert werden können, eventl. soll die Herausgabe eines internationalen Informations-Bulletins beschlossen werden. Größeres Interesse erweckt die Erörterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gemeindearbeiter in den einzelnen Ländern und die Beratung hierzu eingegangener Verbesserungsvorschläge. Als Unterlage dazu dient statistisches Material aus den einzelnen Ländern. Die Klärung der rechtlichen Stellung der Arbeiter öffentlicher Betriebe, insbes. das Koalitions- und Streikrecht gibt Gelegenheit, die Nützlichkeit der Gemeinde- und Staatsbehörden näher kennen zu lernen. Auch die Tarifvertragsfrage steht mit zur Tagesordnung, hierfür sind spezielle Referenten von Dänemark, Deutschland und Schweden ange-meldet.

**Bebel's Tod in der Kaserne.** Aus einer Anzahl deutschen Garnisonen sowie von Truppenübungsplätzen, auf denen Reservisten oder Landwehrleute zu Übungen eingezogen sind, erblickten wir Zuschriften, in denen die Abfender im Waffenrocke ihr Weileid zum Ableben des großen Kämpfers des Militarismus ausdrückten. Aus leicht begreiflichen Gründen sehen wir von der Bekanntgabe der Namen und der Aufenthaltsorte der Abfender ab. Es zeugt aber von der Bedeutung Bebel's, daß die Trauer um seinen Tod auch vor den hohen Kasernenmauern nicht Halt macht.

**Die ältesten Mitglieder des Reichstages.** Der verstorbene Abgeordnete Bebel gehörte dem Deutschen Reichstage von den Mitgliedern am längsten an. Er war der einzige, der bereits in den Reichstag des Norddeutschen Bundes gewählt worden war. Mit der kurzen Unterbrechung von 1881-83 hat er von 1867 bis jetzt sein Reichstagsmandat ausgeübt. Ihm stehen in Bezug auf das Mandatsalter am nächsten der Volkstümliche Radikale und der Zentrumsabgeordnete Poru-Melisse, die beide ununterbrochen seit dem 10. Januar 1874 dem Reichstage angehören. Das 32. Mandatsjahr vollenden am 27. Oktober drei: die beiden Genossen Peinr. Wih. Diez und Karl Franz Frohne, sowie der Nationalliberale Heinrich Brinck zu Schönau-Carolath. Etwa 31 1/2 Jahre ist Reichstagsmitglied Friedrich von Bayer (Deutsche Volkspartei), von 1877-1878, von 1880-1897 und seit 1890. Am 28. Oktober beginnen das 30. Jahr ihres parlamentarischen Lebens drei: die zwei Zentrumsabgeordneten Peter Spahn und Dr. Theol. Franz Sike und der Reichsparteiler Karl Frhr. von Camp, sämtlich gewählt am 28. Oktober 1884. Das gleiche Mandatsalter haben die Genossen von Wallmar und Stolle, die wir von 1881 bis 1887 und seit 1890 im Reichstage sehen.

**Presse und Spionagegesetz.** Als dem Reichstage im Mai das neue Spionagegesetz mit seinen Bestimmungen für den Pressedienst vorgelegt wurde, wurden diese Bestimmungen von der Presse einhellig bekämpft. Dieser Kampf scheint bei den

**Erweckt.**

Ein Roman aus dem Protektorenleben von A. Ger. (Nachdruck verboten.)

„Es ist und bleibt das Entscheidende, Herr Prediger! Dem unter den Ehen, die alljährlich unter peinlicher Beobachtung aller äußeren Formen, und mit allem kirchlichen Pomp und Gepränge geschlossen werden, befinden sich zahllose, die trotz alledem nur abentheuerliche Kombinationen sind, weil schwächliche, wegwandende Mann und Frau zusammengeführt haben. Das ist bei unseren jungen Leuten ausgeschlossen. Sie vereinen nur innige gegenseitige Zuneigung. Armut greift sich zur Armut, und Jüngling und Jungfrau wissen, daß ihnen harte Tage in ihrer Verbindung bevorstehen.“

„Was haben Sie getan, Herr Pfarrer, um der Gemeinde in ihren Ämtern beizustehen?“

„Darüber bin ich Ihnen keine Rechenschaft schuldig!“ schreit Herr Pauli.

„Nein, Herr Prediger, mir persönlich nicht. Zumal ich ohnehin sehr genau weiß, was Sie getan und nicht getan haben. Aber Sie haben gegen die Gemeinde vor aller Öffentlichkeit schwere Anklagen erhoben; sie kann diesen Anklagen Bedenken und in ihrem Namen habe ich die Frage gestellt.“

„In vielen Stellen könnten und müßten Sie Hebel angelehrt werden, um unserer Rolle etwas emporzuhelfen aus seiner bitteren Trübsal. Was erheben Sie aber als das Notwendigste und Dringendste? Die Kirchenverschönerung! Das Geld, mit dem man verständigere hätte einen Fonds bilden sollen zur allseitigen Beschaffung eines neuen Kirchbaues, es wurde auf Ihre Veranlassung zur Ausschmückung der Kirche verwendet. Das war das Hebelnützige von allem, was geschehen konnte. Hat doch auch Christus gesagt, wenn du beten willst, so gehe in dein Zimmerlein. Und das ganze Leben unseres heiligen Volkes, der gesunde Mut, was dem es gegen die widerlichen Verhältnisse gewahrt, ist ein einziges großes Gebet. Ist nicht: Ist irgendwas da?“

„Und Sie, meine stillschweigenden Herren vom evangelischen Männerverein aus Rothbach, die Sie uns heute am Sonntag mit Ihren Reden den Choral: „Wahrheit ist in der Höhe“ zu Gehör bringen wollen, was ist Ihre Stellung in den letzten Tagen der Woche?“

„Allein dem Propheten sei Ehre! So, wie ich Sie hier vor mir sehe, sind Sie kind und feindselig. Sie haben die letzten vier Wochen lang, in all unserm Bestreben, die Kirche in der Hauptsache und in der Hauptsache...

„Oho! Oho!“ Klingt es laut und vielstimmig von der Seite, auf der die Rothbacher sitzen. „Ihre Väter und Großväter haben nach als ehrsame Meister am Weibstuhle gesessen; in keinen beschwerlichen Dürfters gewohnt und ein sehr einfaches Leben geführt. Sie aber wohnen heute in prächtigen Häusern und führen ein herrliches Leben, denn Sie sind dahintergekommen, daß es viel angenehmer und profitabler ist, andere für sich arbeiten zu lassen, als selbst zu arbeiten.“

„Hier! sehen Sie sich unsere weibliche Bevölkerung an! Unsere geistigen, frühzeitig gealterten Frauen; unsere Wädchen, mit den bleichen, übermäßigen Gesichtern, und den roten, entzündeten Augen! Das ist Ihr Werk! Damit Sie Ihr komfortables Leben führen können, müssen unsere Heimarbeiterinnen oder vor dem Abspelnd hocken und sich um wenige Pfennige die Finger wund und die Augen blind arbeiten. Das ist eine Last, die Sie mit tausend Choralen und Ihren größten Possen nicht aus der Welt blasen!“

„Bis dahin sprichst Du ohne jede Erregung. Auch die Prüfungen und Unterdrückungen bringen ihm keinen Augenblick aus dem Gleichgewicht. Aber seine ruhige und klar dahinstehende Worte über den Druck auf die Einbehalten eine gewaltige Wirkung aus. Nach den schweren Worten, die ihr Pfarrer gegen sie erhoben hat, widerfährt ihnen was Erregtheit. Nein! Sie sind kein Schwächling! Sie können getrost der ganzen Welt ins Angesicht schauen! Allen, was ihr Herz bewegt, was an unauflösbarem Druck auf ihnen lastet, leidet einer der irdigen erregenden Worte. Ein Reden, gedrückt von der inneren Erregung, die Jüngeren auf; dann folgen die Reden, und schließlich stehen alle, die brennenden Augen auf den Redner gerichtet, gierig jedes seiner Worte entgegennehmend.“

„Mit erhabener Stimme fährt Helmut fort: „Nun noch einige Worte über das Ungehörliche, das wir gestern erlebt haben: Die Beerdigung einer unserer Hausmütter zu Nachhause. Welche gegen alle, die in der Kirche öffentlichen Würdigen die Ehre des Beiges angedeutet, nächsten Hunderte von Leuten zum Begräbnis errichtet werden, um diese vorläufigen Doppel alle aufzuheben.“

„Diese Herrschaften bleiben jedoch unbefellig, denn sie haben in der Höhe keine Randhaft, es sind keine, einjährige Leute, die bei ihnen ein- und ausgehen. Sie bleiben nicht nur unbefellig, sie können nicht nur große Verzürnen mit ihren Leibeskräften erwecken, sondern sie spielen auch bei den Klaffen-kaffen als Wasser erster Klasse eine gewichtige Rolle im Staat. Aber die arme Witwe, die nicht weiter gehen darf, als daß sie einen Leiden, ehrenhaften Mann, dessen würdiges Geistes wir alle kennen, in ihre Familienkreislauf aufgenommen hat, der eine letzte Formidität erfüllt war, dies rechtlich...

seine Frau weiß die Justiz zu finden, und sie wird als Opfer dem Geleke dargebracht.“

„Ein Laut des Beifalls war bisher über die Lippen der Lannengrüner gekommen. Die Ehe, öffentlich ihre Empfindungen kundzugeben, hatten ihnen den Mund verschlossen. Doch jetzt bricht die Zustimmung mit elementarer Gewalt hervor. Minuten vergehen, ehe Hamat fortfahren kann.“

„Nach ein: wenn die Ankündigung des Herrn Pfarrers sich bekräftigen und weitere Anlagen erfolgen sollten, wenn zu dem vielen und schweren Unrecht, das unserer Bevölkerung schon zugefügt wurde, auch das noch hinzukäme, daß eine verblendete Justiz unser Lannengrün zu einem Zuchthauslerdorf machte, dann möge sich die Justiz gelagert sein lassen, daß über des Richters Stimme des Volkes Stimme steht. Und wir wollen es heute schon aussprechen, daß wir diesen Zuchthauslern unsere Achtung nicht entziehen, daß wir sie nach wie vor als brave Menschen, als ehrenwerte Mitglieder unserer Gemein-

Erneute kühnliche Zustimmung der Einheimischen, die Helmut zwingt, wieder eine längere Pause zu machen, bis er schließ-

„Und noch ein Beleg: auch der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird. Ihr Männer und Frauen, Ihr Jünglinge und Jungfrauen von Lannengrün, wollt Ihr schweigend weiter dulden? Schämmt die Laster des Unrechts weiter tragen? Mit dem Choral: „Wacht auf! ruft uns die Stimme“ haben die Rothbacher Solamenblätter die Versammlung eröffnet. Es ruft Euch eine Stimme: wacht auf! Das ist die Stimme der Millionen Leidensgenossen, die wie Ihr in Not und Elend dahinleben müssen, die sich aber bereits aufgepackt, sich zu einer großen Kampfpartei, der sozialistischen Arbeiterpartei, zusammen-geschlossen haben und massiv und zukunftsfreudig den Kampf für gerechtere Zustände, für freies Volkstum führen!“

Diese Eure Brüder und Schwestern sind es, die Euch zurufen: wacht auf! schließt Euch unseren Reihen an, kämpft mit uns, damit es endlich besser auf Erden wird!

Und wenn auch arm, so seid Ihr doch nicht ohne Einkommen! Kommenben Donnerstag über drei Wochen ist Reichstagswahl! Da ruft Ihr, fordert Ihr volljährige Männer seid, durch Eure Wahlstimme mit dazu beitragen, daß dem Unrecht gesteuert, dem Recht und der Freiheit Bahn gebrochen wird.“

„Gehs deshalb am Wahltag nur einem wirklichen Volkspartei Eure Stimme! Und für die Zukunft bleibt noch! Herz saget nicht, auch wenn das Unrecht zunächst immer wieder ruhmphört! Sallet mutig und unbedröhen aus im Kampfe, dann werden auch für die Armen, heute Danlebergetretenen, ein' bef' sein, und schönere Tage kommen!“

maßgebenden Instanzen nicht ohne Eindruck geblieben zu sein. Wenigstens ist die Berechtigung der von der Presse angeführten Gegengründe anerkannt worden. Wie die „Tägliche Rundschau“ hört, besteht die Ansicht, daß bei Beratung des Entwurfs im Reichstage die Regierung, vor allem der neue Kriegsminister, einer Milderung der bekämpften Bestimmungen über Mitteilungen der Presse zustimmen, sie voraussichtlich sogar anregen wird.

**Spionage oder Sabotage?** Wie der „Schlesischen Ztg.“ aus Dresden mitgeteilt wird, beschäftigt sich das Sächsische Kriegsministerium aus eingehendstem mit einem Vorfall, der auf einen Spionagefall hinauszuweisen scheint. In der Kaserne des Döblicher Manenregiments Nr. 17 wurden am Montag abend sechs Karabiner aufgefunden, von denen die Schüsse entfernt waren. Alles Suchen danach hat sich als ergebnislos erwiesen. Auch umfangreiche Verhöre der Mannen haben, soweit bisher bekannt, nicht das geringste Ergebnis gezeigt. Das Sächsische Kriegsministerium, das den Vorfall selbst bestätigt, weiß noch nicht, ob es sich um einen Spionagefall oder um Sabotage handelt. Die Untersuchungen werden weitergeführt.

**Reichstagskandidatur.** Das Zentrum hat im 8. badischen Wahlkreis Rastatt-Bühl als Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl an Stelle des alten Vorders den Amtsgerichtsdirektor Sießler in Mannheim in Aussicht genommen.

## Ausland.

### Die widerborstige Türkei.

Der türkische „Tanin“ verweist auf die schwierige Lage, in der die Türkei sich befindet, die gezwungen ist, die Armeen auf dem Balkan zu erhalten, während die Balkanstaaten demobilisiert sind. Das Volk empfindet die Forderung, sich unmittelbar an Bulgarien zu wenden, um die Adrianküstefrage zu lösen und eine Liste der übrigen Forderungen zu überreichen, namentlich auch bezüglich des Schutzes über die Muselmanen jenseits der Maritima. Die Türkei solle alle Mittel versuchen, um zur Unterfertigung eines Protokolls zu gelangen. Wenn Bulgarien nicht Vernunft annähme, würde sie Mittel finden, sie ihm beizubringen. Bulgarien sollte Kavalla und Monastir zu nehmen trachten. Von Adrianopel zu träumen, sei Wahnsinn.

Ueber den momentanen Stand der Lage kann der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ verlässlich mitteilen: Mehrere Vorkämpfer haben geglaubt, in ihren Unterredungen die Worte der Ueberrückung der Maritima eindringlich warnen zu sollen. Als Antwort entwickelte die Türkei ihre Absichten dahin, daß es ihr fern liege, eine Linie jenseits des Maritimas dauernd zu besetzen. Von der Armeefront allerdings gewisse Punkte zum Schutze der muslimanischen sowie der nichtmuslimanischen Bevölkerung, die den bulgarischen Grenzkreis ausgefüllt sei, provisorisch besetzt worden. Daß es sich aber um keine dauernde Besetzung handle, gehe daraus hervor, daß die Worte der Einsetzung von Zivilbehörden absehe. So: ad Bulgarien den Besitz Adrianopels anerkennt, würden diese verhältnismäßig unbedeutenden Komplikationen verschwinden. Trotz der Wiederholung der Gefangenen von Esli Jigora und der noch in diesem Augenblick von Bulgarien für gut befindlichen Drangsalierung der Muselmanen im Gebiete von Nordschab habe die Türkei von neuen Operationen abgesehen und die dringenden Beweggründe, welche einen Vormarsch durchaus gerechtfertigt hätten, als Nachgiebigkeit vor Europa unterklaffen gelassen.

Seit einigen Tagen findet wegen des türkischen Vorkampfes ein lebiger Meinungsaustrausch zwischen den Kapiteln statt. Namentlich hat man sich auf Initiative Russlands über die Frage des gegen die Türkei zu verhängenden Finanzstopps und anderer energischer Mittel geäußert. Es scheint, wie in Petersburg verlautet, festzustehen, daß die Mächte der Tripelallianz nicht gegen den Finanzstopps sind. In russischen diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß einige Großmächte die Frage direkter Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei angeregt hätten. Doch liegt in Petersburg die letzte Note Bulgariens durch das Versprechen beantwortet, es diplomatisch gegen die Türkei zu unterstützen.

### Ein Nachwort zum Generalkriegsversuch.

Der Versuch der Syndikalistin, ganz Italien zu einem Generalkrieg für die Arbeiter der Weltländer zu erheben, ist Eisenbahnmateriale zu veranlassen, ist möglich geworden. Man ein Dutzend Arbeiterkammern haben der Aufforderung Folge geleistet, ohne darum eine allgemeine Arbeitseinstellung ihrer Mitglieder durchzuführen. Die organisierten Arbeiter haben das Widerhältnis zwischen Kraftverband und Anlaß eingehend und sich gemeldet, einen Generalkrieg durchzuführen, um einer Weltländer Arbeiterkategorie einen Lohnaufschlag von 10 Cents täglich zu verschaffen. So haben die Syndikalistin einen völligen Mißerfolg zu verzeichnen. Den Weltländer Streikenden hat die Ausbeugung der Bewegung auch nichts genützt: sie werden am 18. August die Arbeit wieder aufnehmen mit ganz minimalen Lohnverbesserungen; die Unternehmer haben nämlich die Lohnsätze herabgesetzt, die Arbeiter der Turiner Firma Fiatto durch einen Streik erzwungen hatten, wobei die Unternehmer in Abrede stellen, daß die Arbeiter dabei auch nur irgend etwas gewonnen. Das Traurige an der Sache ist, daß die Syndikalistin, denen vielleicht von der sozialistischen Partei nicht der richtige Widerstand entgegengestellt wurde, bei Generalkrieg herabgemüht und lächerlich gemacht haben. Seit dem Ausbruch von Nocera war die sozialistische Partei mit der Konföderation der Arbeit dahin übereingekommen, daß im Falle eines neuen Truppenzuges die Partei die Leitung eines allgemeinen Proteststreiks in ganz Italien übernehmen sollte. Nun ist am 12. August wirklich in Spezia ein Demonstrant der Brutalität der Truppen zum Opfer gefallen: ein Werkarbeiter wurde, von der Carabinieri getötet. Aber trotz aller vorhergehenden Abmachungen hat niemand daran gedacht, den Generalkrieg zu proklamieren, einfach deshalb, weil weder die Arbeiter noch die Bourgeoisie ihn nach dem syndikalistischen Mißerfolg ernst genommen hätten. So hat das Generalkriegsspiel der Syndikalistin mit einem ungerächten Todesopfer geendet, mit mehreren hundert Verhaftungen und, einigen Maßregelungen; und die Syndikalistin hatten versprochen, man werde die Unternehmer zwingen, sogar den Lohn für die Streiklage auszusprechen! Ob die Arbeiter jetzt endlich merken werden, daß sie die Syndikalistin an der Nase herumführen! Daß man an ihr Solidaritätsgefühl appelliert, um ihre Opfer in einem rhetorischen Feuerwerk zu verpuffen! Einen Vorteil von dem nutzlosen Kraftaufwande der Waffen haben nur die Unternehmer und die Reaktionen gehabt. Die Unternehmer, weil es für sie ein Vorteil ist, in dieser Periode weitgehender Krise die Produktion zu beschneiden, und die Reaktionen, weil diese Generalkriegsblamage an Vorabend der Wahlen die sozialistische Partei diskreditiert. Sollten wir lernen unsere Genossen aus diesem Ausgang wenigstens, daß es nicht angebracht ist, den Syndikalistin so schonend und rücksichtslos entgegenzukommen, wie dies der „Avanti“ während der Streiks getan hat. Durch d'fes Verhalten hat man keineswegs erreicht, daß die Syndikalistin ihre Bestrebungen der Partei auch nur zeitweilig einstellen und hat doch einen Teil der Verantwortung für den unglücklichen Versuch auf die Schultern der Partei geladen. Es geht nicht an, daß man die Syndikalistin weiter als quasi Genossen behandelt, die nur durch das Uebersehen ihrer absoluten Genossen Schaden anrichten. Man muß endlich durchsichtig die Tatsache anerkennen, daß

der Syndikalismus, in gutem oder bösem Glauben, für die Interessen des Internermeriums und der Reaktion arbeitet. Um dieser Tatsache willen müssen wir ihn bekämpfen, ob er sich revolutionär gebärde oder nicht.

### Totenfeier für Webel in Böhmen.

Unter außerordentlich großer Beteiligung der Arbeiterschaft fand eine von der tschechoslavischen Sozialdemokratie veranstaltete Trauerfeier für August Webel statt. Lange vor 10 Uhr vormittags war der große Saal, einer der größten Säle Prags, überfüllt, so daß die später Ankommenden dort keinen Platz mehr fanden. Die Feier wurde durch einen Trauerchoral der Arbeiter-Gesangsvereine eröffnet. Es folgte dann ein Vortrag des Reichsratsabgeordneten Genossen Schnermal über das Leben und die Bedeutung des großen Werkstoffers. Durch den Gesang der „Internationale“ fand die erhebende Trauerkundgebung ihren Abschluß.

### Mexiko und die Vereinigten Staaten.

Das in letzter Zeit nicht sonderlich gute Verhältnis zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich weiter zuspitzt. Die Regierung Mexikos gab den Vereinigten Staaten angeblich bis heute um Mitternacht Zeit, ihre Anerkennung auszusprechen. Die Ablehnung würde dem Vernehmen nach den Abbruch aller Beziehungen im Gefolge haben.

Die Washingtoner Regierung stellt in Abrede, ein Ultimatum der Regierung Mexikos erhalten zu haben. Staatssekretär Bryan erklärt, daß er lediglich eine neue Ablehnung der amerikanischen Forderungen zur friedlichen Beilegung der Revolution erhielt. Obwohl die Mitglieder der Regierung über diesen Gegenstand stillschweigend bewahren, ist es wahrscheinlich, daß die Ablehnung alle Beziehungen mit Mexiko aufhebt. Senats- und amtliche Kreise erklären, daß die Regierung alles getan habe, was ein freundschaftlich gestimmter Nachbar tun könnte, ohne seine Macht zur Hilfe zu nehmen, wofür keine Stimmung sei. Das einzige Interesse der Vereinigten Staaten bestehe jetzt in dem Schutze des Lebens und Eigentums. Die finanziellen Verluste Mexikos durch Entschädigung bedekt werden. Die Menschenleben würden am besten dadurch geschützt, daß die Bürger der Vereinigten Staaten Mexiko verlassen. Die Regierung erwidert die Entfremdung der Amerikaner aus Mexiko. Für bedürftige Personen sollen die Versorgungsstellen bezahlt werden.

Nachdem Mexiko die Föhne gezeigt hat, scheint die Union etwas nachzugeben. Wenigstens heißt es in einem Telegramme aus New York: In einer Depesche aus Mexiko wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Unterredung in der letzten Nacht zwischen Lind und Guertia zu einem Einverständnis führte, das darauf hingiele, den Abbruch der Beziehungen zu verhindern und die Fortsetzung der Verhandlungen zu ermöglichen, bei denen Washington die vermittelnde Rolle spielen sollte. Es besteht Grund zu glauben, daß die Unterredung, die den herzlichsten Charakter trug, eine Verengung in der Haltung Guertias herbeiführen wird, ungeachtet der Tatsache, daß die ersten Schritte zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen bereits getan waren.

**Welleidstunabgebungen in Russland.** Das Fehlen der elementarsten Versammlungsfreiheit gestattet es den russischen Arbeitern nicht, in öffentlichen Versammlungen ihrer Trauer um den Tod Webels Ausdruck zu verleihen. Wie intensiv aber die Masse auf diese Nachricht reagierte, geht aus folgenden Tatsachen hervor. Am dem Tage, wo die Nachricht vom Tode Webels in Petersburg anlangte, veranstalteten die Arbeiter der Fabrik „Vulkan“ (100 Personen) beim Verlassen der Fabrik ein Meeting unter offenem Himmel, das dem Gedächtnis Webels gewidmet war. An den folgenden Tagen fanden zahlreiche geheime Arbeiterversammlungen in Petersburg statt, auf denen die Person und das Wirken Webels gewürdigt wurden. Auf dem zugeht in Kiew tagenden Allgemeinen Genossenschaftskongresse, an welchem 1800 Delegierte teilnehmen, versuchte der sozialdemokratische Dumaabgeordnete Genosse Petrovsky in der Sektion für Konsumgenossenschaften über Webels Tod zu sprechen: Der heutige Tag, begann er, ist für die Arbeiter der ganzen Welt ein Trauertag. Unser alter Führer August Webel ist uns gestorben. Sein ganzes Leben lang hat er nicht nur für die Befreiung der Arbeiter, sondern für die Befreiung der ganzen Menschheit gewirkt. Bei diesen Worten wurde der Redner von Vertretern der Polizei unterbrochen und an der Fortsetzung seiner Rede verhindert. Sofort erkundete aus den Reihen der Delegierten die Aufforderung: „Aufstehen!“ und wie ein Mann erhob sich die Versammlung, aus den verschiedenartigsten Elementen bestehend, von ihren Sitzen.

**Wieder zwei russische Arbeiterblätter hingemacht!** Nachdem vor einigen Wochen die beiden russischen Arbeiterblätter „Luzh“ und „Pravda“ polizeilich geschlossen wurden, sind nun auch die an ihre Stelle getretenen Blätter „Schwaja Schijn“ und „Rabotschaja Pravda“ vor Fällung eines Gerichtsurteils provisorisch inibiert worden. Von 19 Nummern des ersten Blattes blieben nur 4, und von 17 Nummern des zweiten — nur 2 unverfolgt. Alle anderen wurden entweder konfisziert oder mit Geldstrafen zu je 500 Rubel belegt.

**Der verschwundene Castro.** Ein in Willemsstad auf der Insel Curacao angekommener Schoner bringt die Nachricht, daß die Stadt Coro im Staat Falcon in Venezuela, vor wo aus von den Anhängern Castros der erste Schlag gegen den Präsidenten Gomez geführt wurde, durch die Regierungstruppen nach heftigem Kampf wieder eingenommen worden sei. Die Rebellen generale Gonzales und Urbina sollen gefallen sein. Gomez lagert mit seiner Armee nahe der Stadt Maracay, ohne viel gegen die Rebellen zu tun. Castro ist trotz etwägigen Suchens nirgends zu finden.

## Parteiangelegenheiten.

**Welleidstunabgebungen zum Tode Webels** sind noch eingegangen von der libischen sozialistischen Arbeiterpartei in Gody; von dem politischen Verbands aus Sibirien; von den Friseurarbeitern in Odessa; von den Arbeitern der Holenbruderei Jürgenson in Moskau; von der Redaktion der Russosj Bogatj in Petersburg; und von der lettischen Parteiorganisation in Jamaika.

**Landtagsabgeordneter Feis Eghardt.** Der meinigliche Landtagsabgeordnete Genosse Eghardt, ist in der Nacht zum Dienstag in seinem Wohnort Salangen im Alter von 56 Jahren gestorben. Der Verstorbene war seit Jahrzehnten in der Partei tätig und gehörte seit 1897 dem meiniglichen Landtage an.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Deutsches Reich und Ausland.

**Neue Schwierigkeiten bei der Arbeitsaufnahme an den Werften.** In den Werften Hamburg, Stettin und Bremen sind neue, nicht erwartete Komplikationen ausgebrochen. Sie resultieren daraus, daß die Unternehmer die Streikenden nicht ohne weiteres einstellen; sie bestehen darauf, daß die Einstellung durch den Unternehmenserfolg erfolgt. Dadurch würde den Arbeitnehmern die Möglichkeit eingeräumt, nichtbegründete Arbeitsverweigerung. Daraus erklärt sich auch, daß sich die Arbeiter vielfach weigern, die Arbeit aufzunehmen, so daß z. B. auf den

Hamburger Schiffswerke nur etwa ein Fünftel von den 18.000 Streikenden die Arbeit bisher aufgenommen hat. — Auf dem Stettiner Vulkan haben die Arbeiterausschüsse mit den Werksbesitzern verhandelt, um zu erreichen, daß die WiederEinstellung nicht durch den Unternehmenserfolg erfolgt. Die Werksbesitzer lehnten das jedoch ab. Es fanden am Dienstag nachmittag in Stettin noch Versammlungen der Streikenden statt.

Entgegen den vorhergehenden Meldungen hatten sich die Stettiner Werftarbeiter zur Arbeitsaufnahme noch nicht gemeldet. Dieser Widerstand war auf die harten Einstellungsbedingungen der Werksbesitzer zurückzuführen. Nachdem nunmehr zwischen der Organisationsleitung, den Abgesandten der Arbeiterausschüsse und den Werften Verhandlungen stattgefunden haben, wurde in den vier stark besuchten Versammlungen am Dienstag nachmittag die folgende Resolution mit 1901 gegen 1517 Stimmen angenommen: „Die am Dienstag, den 19. August, tagende Versammlung nimmt Kenntnis von dem Bericht der Organisationsvertreter bezüglich WiederEinstellung durch den Arbeitsnachweis und erklärt, daß, nachdem die Einstellung zu den alten Bedingungen erfolgen soll und Maßregelungen nicht stattfinden, sich damit einverstanden, daß die Einstellungsgruppenweise durch den Arbeitsnachweis geschieht. Da die Werften Gewicht darauf legen, daß sich die Arbeiter zuerst zur Arbeitsaufnahme melden, erucht die heutige Versammlung die Arbeiter, Meldungen am Mittwoch zu vollziehen.“ — Entsprechend diesem Beschluß haben dann auch schon am Dienstag nachmittag Arbeitseinstellungen stattgefunden.

Der Kampf auf den Werften in Hamburg hat eine neue Verschärfung erfahren. Der Arbeitsnachweis der Hamburger Eisenindustriellen wurde am Dienstag geschlossen, so daß die Wiedereinstellung der Arbeit eine Unterbrechung erleidet. Die Schließung des Arbeitsnachweises wurde durch einen Anschlag befehlungsgegeben, in dem es heißt, daß infolge der Nichtanstellung der Arbeiter mehrerer Werker zur Wiedereinstellung der Arbeit die Arbeitsnachweise bis auf weiteres geschlossen bleiben.

**Drohende Aussperrung im Karlsruher Fleischerhandwerk.** In Karlsruhe (Baden) stehen sämtliche Arbeiter der zwei größten Wurstfabriken in einer Tarifbewegung, die ohne schwere Differenzen nicht zu Ende zu gehen scheint. Die dort bestehenden Tarife wurden selbst auf Wunsch der Fabrikanten gekündigt und neue Vorschläge eingereicht, die selbstverständlich Verbesserungen enthalten. Darauf hatte der Arbeitgeberverband für das Fleischerhandwerk gelauert, dem diese zwei Firmen unlangst beigetreten sind. Ohne in eine Verhandlung einzutreten, mußten die Firmen dem Zentralverband der Fleischer schreiben, daß der angebotene Tarif in verhandelbaren Bestimmungen für sie unannehmbar sei und daher keine Basis bilde zum Abschluß eines neuen Vertrages mit dem Verband. Die Firmen haben nun aber hatten vielmehr schon längst einen Vertrag mit dem Arbeitgeberverband ausgearbeitet, der nun sogleich sämtlichen Beschäftigten mit einem Schreiben zuging, das besagt, sich bis längstens Freitag, den 15. August, abends 6 Uhr, zu erklären, ob sie vom 1. September, auf Grund dieses Arbeitsvertrages weiterarbeiten werden; andernfalls sei dieses Schreiben als Kündigung per 31. August zu betrachten haben. Dieser Arbeitsvertrag enthält ganz bedeutende Verschlechterungen selbst gegenüber dem noch zurzeit bestehenden Tarif.

Sämtliche Beschäftigten haben sofort den Firmen schriftlich geantwortet, daß sie den Arbeitsvertrag nicht anerkennen, daß sie aber gewillt sind, auf Grund ihrer Tarifvorlage und des Arbeitsvertrages der Firmen Verhandlungen zu führen.

Aus einem Aufruf, den der Meisterverband in den Fleischerzeitungen erläßt, geht hervor, daß sich die Unternehmer für den Kampf rufen, der, wenn er ausbrechen sollte, einer der schwersten werden dürfte, der je im Fleischerhandwerk ausgefochten worden ist. — Um Fernhaltung des Zugangs nach Karlsruhe wird er sucht.

**Die Lohnbewegung der Hornlohnarbeiter bei der Firma B. Tsch. in Schmölke S. A.** ist beendet. Die Firma hat Zugeständnisse gemacht, mit denen sich die Arbeiter zufrieden erklärten.

**Streik in der Metallwarenfabrik Hugo Sartung (Akt.-Ges.) in Dichtenberg.** Seit dem 14. Juli stehen die Former- und Gießereiarbeiter genannter Firma im Streik, um eine Verlängerung der Arbeitszeit und Reduzierung der Arbeitspreise abzumehren. Die Firma sucht durch Annoncen in bürgerlichen Blättern in ganz Deutschland Arbeitswillige. Bis jetzt ist es der Firma nicht gelungen, ausreichenden Ersatz für die Streikenden zu bekommen. Die Arbeitswilligen, die die Firma im Betriebe hat, sind nicht in der Lage, die Streikenden, die zum Teil jahrelang bei der Firma beschäftigt waren, zu ersetzen. Wenn der Zugang nach wie vor streng ferngehalten wird, muß die Firma die den Streikenden angebotenen Verschlechterungen zurücknehmen. Der Betrieb ist für alle Metallarbeiter streng gesperrt, jedes Arbeitsangebot der Firma ist zurückzupfeifen. Die Metallarbeiter von auswärts werden erucht, bevor sie nach Berlin kommen, sich um Auskunft an die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Lindenstraße 83/85, zu wenden.

**Der Streik der Rasierhaaarbeiter in Waku** nimmt große Dimensionen an. Auch auf den Werken des Rasierhaaarbeiter Fabrikanten wird gestreikt, wodurch ein täglicher Verlust von einer halben Millionen Mark verursacht wird. Alle großen Rasierhaaarfirmen haben heute ihre Direktoren aus Petersburg nach Waku entsandt um möglichst schnelle Beilegung des Streiks.

5790/3



Vera Gold  
Joselli Cigaretten

Verantwortlicher Redakteur: Franz Schöber. — Redaktion und Expedition: Am Rosenplan 7. — Verlag der „Völkischen Wacht“, S. 2. 1. 1. — Druck von G. B. Schöber, S. 2. 1. 1. — Berlin, den 1. August 1901.

**Versammlungen u. Vereine**

**Achtung! Achtung!**

Sändler jeder Branche,  
wenn an der weiteren Existenz gelegen ist, erscheinen alle ohne Ausnahme am  
Sonntag, den 23. August 1913 im Mergner'schen Saale, abends 8 Uhr  
Nr. 25, I. Neue Gasse Nr. 25, I.  
Organisationsgruppe Breslau. 5888

**Ohlau.**  
**Gewerkschafts-Kartell.**  
Donnerstag, den 21. August 1913,  
abends 8 Uhr, im Lokale der Frau JAKEL  
**Außerordentliche Sitzung.**  
Die Vorstände der Gewerkschaften und  
Parteilich eingeladen. Der Vorstand. [6010]

**Jauer.** [6014]  
Donnerstag, d. 21. Aug., abds. 8 Uhr:  
**Frauen - Versammlung.**

**Jauer.**  
Freitag, den 22. Aug., abds. 8 Uhr,  
im „Grünen Adler“:  
**Öffentl. politische Versammlung.**  
Tagesordnung:  
Militarismus und Sozialdemokratie.  
Ref.: Reichstagsabg. Pinkau-Zelbig.  
Arbeiter erscheint in Massen! [6015]

**Steinfelder! Kammer!**  
**Silfsarbeiter!**  
Freitag, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr:  
**Außerord. Versammlung**  
Gewerkschaftshaus, Zimmer 3,  
5893 Der Vorstand.

**Der Wahre Jakob, Seit 10 Pf.**

**Schauspielhaus**  
Gesamt-Gastspiel des Berliner Theater-Ensembles  
Anfang 8 Uhr, heute und täglich:  
„Filmjäger“. 5816

**Liebich's Etabl.**  
Nur noch kurze Zeit  
Täglich, abends 8 Uhr:  
Henry Bender mit 20 der besten Künstler  
„Breslau, so sichste aus“

**Viktorla - Theater.**  
Bis jetzt noch nicht Gesehenes! 5819  
**Drahtseilakt mit Motorbetrieb**  
und das neue Programm.  
Anfang 9 Uhr. Bons gültig.

**Zeltgarten.**  
Große internationale  
**Ringkampf-**  
**Konkurrenz.** 5822  
Heute Mittwoch ringen:  
**A. Sturm - Helm**  
Weltmeister Amat.-Weltmstr.  
**Petitjean - Reckling**  
Ehrl. Hamburg  
**Entscheidungskampf:**  
**Baer - Lassartesse**  
Breslau Frankreich  
Beginn der Ringkämpfe  
9 1/2 Uhr.  
Vorher das brillante Programm.

**Eden-Theater**  
Nikolaistrasse 27.  
Die auf besondere Be-  
stellung für uns angefertigte  
Aufnahme des  
**Leichenzuges**  
von  
**August Bebel**  
am 17. August 1913  
in Zürich  
wird bis auf Weiteres täglich  
in jeder Vorstellung  
als Extraeinlage vor-  
geführt.  
Der Film wird auf Wunsch  
ab nächster Woche nach aus-  
wärts verliehen. 6007

**Union-Theater**  
Gruppenstr. 6, Karlsplatz  
**Trauerfeierlichkeiten**  
**Bebel's**  
und 3 mehraktige Schlager.  
**Ihr Bruder**  
Ergreifendes Sittenbild, 3 Akte.  
**Der Kranke**  
Hervorragende Komödie, 2 Akte.  
**Helden**  
Amerikanisches Drama, 2 Akte.

**Royal-Biograph**  
Gartenstraße 40  
vis-à-vis dem Schauspielhaus.  
Sensationeller Spielplan  
unter anderem:  
**Das Ehrenwort**  
Schönes Stückerama.  
Leporello die Affäre!  
**Tina, August Bebel**  
Der große Parlamentarier und  
Kämpfer wird mit gewöhnlicher  
Beteiligung zu Grabe getragen.  
Im Schlingensiefel waren anwesend:  
Entree der internationalen  
Arbeiterheit, Delegierte der sozial-  
demokratischen Parteien aller Länder,  
sowie des Deutschen Reiches, ein  
und andere. Parlamentarischer  
Kampfschauspiel. Die Massenpartei-  
huldigung war von ungeheurer  
Größe. 6006

**Der Anarchist**  
Novellen von Gottschalk  
20 Pfg., früher 1 Mk.  
Zu beziehen durch die Expedition

**Kaiser Wilhelm**  
**Theater**  
Neue-Schweidnitzerstr. 19  
Vom 20. bis 23. August 1913:  
Die Bekehrungsfeierlichkeiten  
des Führers der  
deutschen Sozialdemokratie  
**August Bebel**  
in Zürich. 6003

**Gummiwaren**  
Kautschuk-Douche D. R. G. M.  
Größe 10/12, billige Preise  
von  
**Epilspitzen 2,50 an**  
Zeit- und Raumsparend  
5894) empfiehlt Verkaufer „Eros“  
**Hanna Schickstein,**  
Breslau, Ohlaustr. 67  
für alle Details.

**Bebel-Porträt**  
Nach einem Gemälde von Tronnier-Hannover  
Kunstvoll in fünf Farben ausgeführt  
**Preis 1 Mark**  
Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs,  
E. A.

**Radrennbahn**  
**Grüneiche.**  
**Training**  
am  
**Goldpokal**  
**von Breslau**  
Donnerstag, den 21. August,  
Freitag, den 22. August,  
Sonntag, den 23. August,  
5887 nachmittags 5 1/2 Uhr.  
Entrée 20 Pf. Mitglieder frei.

**Gedleg. Möbel**  
für  
**Brautpaare**  
Kompl. Erlene Einrichtung 200 Mk.  
Kompl. Nass-Einrichtung 300 Mk.  
**Ständiges Lager** von  
zirka 70 Einrichtungen  
Katalog und Verpackung gratis.  
Liefere franko Hauptbahnhof.  
**Tollzahlung gestattet.**  
Besichtigung erwünscht.  
**Gelegenheitskäufe**  
in gut erhaltenen und  
wenig gebrauchten  
Möbeln  
Sehrank 19 Mk. Plüschsofa 30 Mk.  
Bettställe, Matratze, Kissen 19 Mk.

**Max Giesel,**  
Grosses Möbellager,  
Breslau, Brüderstr. 5.  
8 Minuten vom Hauptbahnhof.

**Vereins-Seidel**  
Gläser für Gastwirte und  
Private empfiehlt  
**Otto Miksch**  
Binnleherei 4767  
Stupferschmiedestraße 47.

**Jahrhundertfeier der**  
**Freiheitskriege Breslau 1913**  
Lage-Programm für Donnerstag, den 21. August 1913:  
**Postwertzeichen - Ausstellung**  
in der Vortragshalle.  
**Konzert:** Im Pavillon v. d. Hauptrestaurant:  
Kapelle d. Gren.-Regiment Nr. 11  
(Reinold).  
Im Vergnügungspart: Stadttheaterkapelle (Rüster).  
**Historische Ausstellung**  
täglich von 10-6 Uhr geöffnet.  
Gartenbau-Ausstellung. Garten-Ansicht.  
Im Vergnügungspart: u. a. Hippodrom, Tiergarten,  
Kinophot. Kegelhalle,  
Wasserrutschbahn.  
**Natur-Theater:** Nachmittags 5 Uhr: Das Fest der  
Handwerker.  
Abends 8 Uhr: Die schöne Galathee, zum 1. Male.  
Eintritt von 6 Uhr abends an 30 Pf.  
Veranstaltung für Sonntag, den 24. August.  
Auf dem Sportplatz der Ausstellung (Sportplatz Grüneiche)  
2 Fußball-Wettspiele um den Ehrenpreis der Ausstellung.  
Nachm. 2 1/2 Uhr: 6019  
Salle I gegen Breslauer Sportvereinig. 05. I.  
Nachm. 4 1/2 Uhr: 6019  
Schleien I gegen Verein Bresl. Sportfreunde I.

**Schillers Werke.**  
Vollständige Ausgabe in zwei Bänden, reich illustriert  
in wöchentlichen Raten von 50 Pfennigen.  
Gesamtpreis nur 3,00 Mark.  
Zu beziehen durch Expedition und Kolporteur.

Hier Herr Kasper führt der Mann,  
Der kündigt seinen Mann.  
Denn er weiß es schon seit Jahren,  
Die man hat viel Geld zum sparen,  
Hier kann man sparen an:  
Hier das Geld bringt sich Bahn!!  
Gut und bewährt  
hab die erst. Anfertigung Arbeiter-Kessel-  
Anzüge mit erprobter Schärfe.  
Zu haben bei  
**Wilhelm Langer, Gröbenstr. 11** und  
**Adolf Hehnerts Nachf.** Gröbenstr. 11  
Seit der Weltmacht erhalten 4% Rabatt.

**Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17.**  
Sonntag, den 24. August 1913:  
**Stiftungs-Fest**  
vom Deutschen Metallarbeiter-Verband  
(Verwaltungsstelle Breslau).  
**Fest-Konzert** ausgeführt von der Kapelle des Verbandes  
der Zivil-Berufsmusiker.  
**Belustigung für Jung und Alt.**  
Größer Kinderfackelzug mit bengal. Beleuchtung unter Vorantritt der Musikkapelle.  
6011 Von 4 Uhr ab im grossen Saale: **TANZ.**  
Tanzschleife: Herren 50 Pfg., Damen 30 Pfg.  
Programm pro Person 19 Pfg. Kinder unter 14 Jahren frei  
sind bei allen Hauskassieren, Vertrauensleuten und im Büro zu haben.  
Es ladet hierzu freundlichst ein Die Ortsverwaltung.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in den Sälen statt.

**Offerten**  
über Fournage: Heu, Stroh, Hafer, Quetschhafer, Weizenschale, Rüben  
und Rossfleisch. Ferner Lohm und Sägemehl, Zimmer- und Wasser-  
leitungsarbeiten, Drucksachen etc. gefälligst umgehend erbeten an die  
Direktion der **Sarrasani-Schau, zur Zeit: Liegnitz.**  
Offerten über Ankauf von Dünger (ca. 400 Tere) werden ebendort entgegengenommen.  
**Lieferungsbedingungen:**  
Ohne Bestellschein des Vertreters resp. Betriebs - Inspek- tion und Quitting des die Ware an- nehmenden Beam- ten darf keine Lie- ferung erfolgen.  
Rechnungen sind spä- testens jeden Samstag nach Eintreffen der Schau, nebst den Be- stellchein. u. Waren- quittungen einzulie- fern und gelangen Montag nachmittags zur Auszahlung.  
Alle Waren müssen in bestem Zustande und in tadelloser Qualität geliefert werden. (Primaware.)  
Erfolgen zwischen dem Montag und dem Abreisetage noch Lieferungen, so werden diese am Abreisetage beglichen.  
Mündliche u. tele- fonische Verein- barung sind ohne nachträgliche schriftliche Bescheinigung un- gültig.  
Offerten werden nur berücksichtigt, wenn sie auf dieses Inserat Bezug nehmen; sie gelten als abgegeben unter Anerkennung der vorstehenden Bedingungen. 6018

**Talentzieren Theater**  
Talentzieren-Platz Nr 15 neben dem Residenz-Café  
Telephon 6295. 6010  
Offizielle  
**Eröffnungs-Fest-Vorstellung**  
Sonnabend  
den 23. August 1913  
präzise 8 Uhr abends.  
Billetvorverkauf:  
Freitag, den 22. August, von 11-2 Uhr,  
Sonnabend, d. 23. Aug., v. 11-2 Uhr u. 7 Uhr abends  
an der Kasse des Theaters.  
Eintrittspreise: Mark 0,35, 0,55, 0,75 u. s. w.

**Kauf und Verkauf**  
Anpflanzmaschinen zu verkauf., Winkler,  
Steinwiesstraße 5. 5885  
Baby-Wäsche sehr billig und gut bei  
G. Friedländer, Sonnenstrasse 10. 6004  
Wohles Plüschsofa, großer Spiegel mit  
Breslauer Porzellan, neue Schwelmer-  
und Kissen billig zu verkaufen Rosenhölzer-  
straße 6. 5572/III. 6017  
Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können  
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und  
die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie  
unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren  
Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und  
sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“  
berufen.

**Kauf und Verkauf**  
Anpflanzmaschinen zu verkauf., Winkler,  
Steinwiesstraße 5. 5885  
Baby-Wäsche sehr billig und gut bei  
G. Friedländer, Sonnenstrasse 10. 6004  
Wohles Plüschsofa, großer Spiegel mit  
Breslauer Porzellan, neue Schwelmer-  
und Kissen billig zu verkaufen Rosenhölzer-  
straße 6. 5572/III. 6017  
Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können  
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und  
die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie  
unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren  
Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und  
sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“  
berufen.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. August.

**\* Stundenlange Verkehrsbeschränkungen** sind wieder für die Zeit angeordnet worden, in denen der Kaiser in Breslau weilt. Für den 28. August ist der gesamte Fuhrwerksverkehr von 2 1/2 bis 5 Uhr nachmittags an folgenden Straßen und Plätzen untersagt:

- am Hauptbahnhof, in der Hauptstraße, auf dem Frankelplatz, in der Bahnhofsstraße, in der Claassenstraße, in der Neuen Taschenstraße, zwischen Garten- und Tauengienstraße, in der Teichstraße, in der Freiheitsgasse, in der Neudorfstraße, zwischen Garten- und Friedrichstraße, in der Gartenstraße, zwischen Flur- und Pöschelstraße, in der Neuen Schweidnitzerstraße, auf dem Tauengienplatz, auf der Tauengienstraße, zwischen Teichstraße und Museumplatz, am Schweidnitzer Stadigraben, zwischen Museum- und Salvatorplatz, in der Schweidnitzerstraße, zwischen Stadigraben und Karlsstraße, am Ringlerplatz und in der Zwingerstraße, zwischen Schweidnitzer- und Weidenstraße, in der Kleinen Grogengasse, in der Hummeret, zwischen Schweidnitzerstraße und Großen Grogengasse, in der Karlsstraße, zwischen Dorotheengasse und Schweidnitzerstraße, an der Dorotheengasse.

Ebenso ist der gesamte Fuhrwerksverkehr untersagt am 29. August von 6 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags:

- in der Wallstraße, in der Graupenstraße, zwischen Stadtgraben und Karlsstraße, auf dem Königsplatz, in der Friedrich-Wilhelmstraße, auf dem Striegauerplatz, in der Frankfurterstraße, auf der Berliner Chaussee bis Pflaumenallee.

Daneben gibt es noch eine Reihe weiterer Plackereien für Fußgänger und Fuhrwerksbesitzer. Die fragliche Verkehrsordnung ist im angeblich verkehrspolizeilichen Interesse durch den Polizeipräsidenten und den Landrat getroffen worden, weil der Kaiser am 28. August vom Bahnhof zum Schlosse und am 29. August vom Schlosse nach dem Sandauer Exerzierplatz fährt.

## Jahrhundert-Ausstellung.

### Billigere Dauerkarten.

Die Jahrhundert-Ausstellung bietet so viel Sehenswertes, daß die Besucher die Schönheiten der Anlagen nicht in einem Tage vollumfänglich genießen können. Der Hauptauschluß der Ausstellung hat den Wünschen des Publikums Rechnung getragen und die Preise für die Dauerkarten noch weiter ermäßigt.

Von Donnerstag, den 21. August ab betragen die Preise für die Stammlarte 6 Mk., für die Anschließlarte A 4 Mk. und für die Anschließlarte B 3 Mk. Ferner ist die einschränkende Bestimmung, daß die Dauerkarten, die bisher zum Preise von 3 Mk. ausgegeben wurden, nicht zum Kauf von Anschließlarten berechnigt, weggefallen. Für die Inhaber dieser Karten werden also auch Anschließlarten für 4 und 3 Mk. abgegeben. Ebenso ist das Ausstellungsgelände schon von 6 Uhr abends bis (bis her 7 Uhr) dem Publikum für 30 Pfennig zugänglich.

Die billigen Dauerkarten werden ausgegeben in der Geschäftsstelle, Ostlicher Weg Verwaltungsgebäude, im Verkehrs-Bureau der Firma Barasch, bei Albert Loeser, Ohlauerstraße 65 und bei Max Peinze, Hohenzollernstraße 26/28.

### Blumenbindekunst-Ausstellung.

Die Blumenbindekunst-Ausstellung im Ringe der Jahrhunderthalle erfreut sich nach wie vor eines ungebrochenen Interesses. Dank der Opferfreudigkeit der Ausstellenden, die bemüht sind, die Pracht ihrer Erzeugnisse vor dem Verwelken

zu bewahren, oder da, wo nötig, Ersatz zu schaffen, bietet die Ausstellung ein immer noch farbenfreudiges, glänzendes Bild. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht mehr erhoben. Die Räume stehen bis abends 8 1/2 Uhr dem Besuch des Publikums offen.

### Ausstellungs-Natur-Theater.

Kella Jaut vom königlichen Hoftheater in Dresden und Carl Stoda vom f. f. Hofburgtheater in Wien beschließen heute Mittwoch abend 8 Uhr ihr Gastspiel im Natur-Theater. Die in Breslau unvergessenen Künstler verabschieden sich als Kautendelein und Heinrich in Hauptmanns „Verlunkelter Glocke“. Es sei darauf hingewiesen, daß für dieses Gastspiel außer an den Theaterkassen in der Ausstellung auch im Verkehrs-Bureau Barasch (Ring) Billetverkauf stattfindet. An den Nachmittagen geht jetzt täglich das Angenehme „Fest der Handwerker“ in Szene.

### Kindertag im Vergnügungspark.

Der heutige Kindertag wird das Gepräge der meisten seiner Vorgänger haben. Das gemeinsame Spiel, der Besuch des Kasperle-Theaters und das Karussellfahren erfreuen sich bei den Kindern so großer Beliebtheit, daß die Ausschüßmitglieder immer wieder auf dieses Programm zurückkommen. In der Stunde von 4-5 Uhr wird heute eine Kapelle bei den Spielen und Regentänzen musizieren. Kinder von 5-10 Jahren haben zu den Veranstaltungen des Kindertages freien Zutritt.

### Anflug gegenüber Arbeitslosen.

Im „Breslauer Generalanzeiger“ suchte ein angeblicher Schachtmeister Lange 300 Arbeiter, die sich in der Restauration Neudorfstraße 84 melden sollten. Den sich meldenden Arbeitern wurden die Papiere abgenommen und für Dienstag früh 7 Uhr wurden sie nach dem Hauptbahnhof bestellt. Am Bahnhof erwartete sie nun ein anderer Herr und zwar unter Deckung der Bahnhofspolizei, um ihnen die Papiere zurückzugeben. Der Schachtmeister wurde ihnen gesagt, sei bereits mit einem anderen Zuge zum Bahnhof nach Wüstisch abgefahren.

Solches Unternehmertum muß geradezu als gewissenlos bezeichnet werden. Einer der Arbeitslosen hatte ein Wort auf Leihnamt getragen, nur um sich für die Arbeit Pude und Schaufel kaufen zu können und ahnungslos ließ sich auch von anderen lagern. Hoffentlich gelangt es wenigstens, den Herrn durch Klage zum Schadenersatz zu zwingen, was aber erfahrungsgemäß auch nicht oft gelingt, denn so leichtfertig pflegen zumeist nur zahlungsunfähige Scheinunternehmer zu handeln.

### Eine einmalige Aufforderung genügt.

In den Gerichtssälen erlebt man es fast täglich, daß Leute, die wegen Hausfriedensbruchs angeklagt sind, sich damit zu empfinden suchen, daß sie nicht dreimal, sondern nur einmal aufgefordert worden seien, die Wohnung, den Geschäftsräum oder sonst ein unbefestigtes Bestimmungsort zu verlassen. Dieser Irrtum ist in der Tat nicht auszurufen, so viel auch schon darüber gesagt und geschrieben worden ist. Das Gesetz sagt absolut nichts von einer dreimaligen Aufforderung. Sogar der Kaiser zu einem solchen Gast: „Entfernen Sie sich bitte aus meinem Lokal“, so genügt das vollkommen zu einer Verurteilung wegen Hausfriedensbruchs, wenn es der Gast unterläßt, dieser unabweislichen Forderung nachzukommen. Es besteht in solchen Fällen keine Verpflichtung, die Aufforderung dreimal zu wiederholen. Geht der Fall, ein Gastwirt würde zu einem Gast, der ihm irgendwie lästig erscheint, sagen: „Gehen Sie sich zum Teufel“ oder „Gehen Sie Ihr Bier wo anders trinken“. Sofern es sich um Aufforderungen in dieser Form handelt, ist der Gast nicht so ohne weiteres verpflichtet, die Tür von draußen wieder zuzumachen. Kein Mensch wird ernstlich behaupten wollen, daß in solchen Redensarten eine deutliche, jeden Zweifel ausschließende Aufforderung zum Verlassen des Lokals liegt. Es ist aber eine notwendige Voraussetzung zur Verurteilung wegen Hausfriedensbruchs, daß der Angeklagte auch das Bemühen haben mußte, die Aufforderung ernstlich gemeint gewesen. Stellt das Gericht fest, daß der Angeklagte die Aufforderung ihrem Wortlaut nach nicht notwendig als eine ernstlich gemeinte aufzufassen brauchte, so rechtfertigt sich ein weiteres keine Freisprechung. — Es gibt allerdings auch Strafdelikte, wo das Gesetz eine dreimalige Aufforderung ausdrücklich vorschreibt. Das ist der Fall beim Landfriedensbruch und Aufruhr. Hier ist den Organen der Sicherheitsbehörde zur Pflicht gemacht, die Menge dreimal aufzufordern, sich zu zerstreuen, bevor von Revolver und Säbel Gebrauch gemacht werden darf. Ebenso steht jeder Teilnehmer oder Zuschauer bei solchen Aufmärschen nach der dreimaligen Aufforderung der Gefahr aus, als „Aufreißer“ bestraft zu werden.

\* Ein Streit im Zwinger setzt augenblicklich gewisse Kreise in arge Verlegenheit. Der Kaiser wird am 29. und 30. August im Zwinger zwei Festessen geben. Nun ist aber kurz vor dem

Kaiserbesuch ein Streit zwischen dem Wächter des Restaurants und der Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft ausgebrochen. Der Wächter hat gekündigt, weil er trotz der Vornehmheit und des Vermögens der Mitglieder und Gäste der Gesellschaft unter Verlusten wirtschaftet. Er verlangt von der Gesellschaft, daß ihm wenigstens der bisher erlittene Schaden ersetzt wird. Er führt als Zeugen alle früheren Defonomen an, denen es ebenso gegangen ist. Hoffentlich bricht nun nicht etwa mitten in den Festlichkeiten ein Defonomenstreit aus. Es wäre fatal, wenn das Essen nicht rechtzeitig fertig würde und die Gäste womöglich hungern müßten.

\* Das Arbeiter-Sekretariat Breslau ist im Monat Juli 1913 von 825 Personen in Anspruch genommen worden. Davon waren 627 männlich und 128 weiblich. In Breslau wohnten 723 und auswärtige wurden 102 Besucher gezählt. Zum ersten Male erschienen 782, wiederholt besuchten das Sekretariat 88 Personen.

Von den Erschienenen waren 629 organisiert, 88 Ehefrauen. Organisiert und 108 Organisationsfähige. Es wurde in 835 Fällen Auskunft erteilt. Diese verteilte sich auf folgende Ge-: Arbeiterversicherung 180, Bürgerl. Recht 288, Strafrecht 88, Arbeits- und Dienstvertrag 139, Gemeinde- und Staatsangehörigkeit 102, Privatversicherung, Handels- und Gewerbe 40.

Es mußten außerdem 317 Schriftsätze angefertigt werden.

\* Eine Liebhaberei. Am Sonntag wurde durch den Oberbürgermeister Matting in der Vortragshalle der Jahrhundertausstellung die Ausstellung von Briefmarkensammlungen eröffnet. Es ist kaum glaublich, welche unproduktiven Werte in diesen Sammlungen aufbewahrt sind. Der nicht fachverständige Besucher ersart ja darüber nichts, weil in den Katalogen keine Preise verzeichnet sind. Es ist nämlich eine bekannte Sache der Markenammler, den Wert ihrer Sammlungen zu nennen, da befürchtet werden muß, daß die Steuerbehörden diese möglicherweise zu der Vermögenssteuer heranziehen würden. Aber auch für die fachverständigen Besucher, soweit sie nicht vom Sammelwusel befallen sind, ist es fast ein psychologisches Rätsel, wie es möglich ist, daß für Papierschnitzelchen, die gar keinen realen oder künstlerischen, sondern lediglich Sammelwert haben, soviel Geld ausgegeben wird. Mit Stolz wird auf der Markenausstellung ein kleines gelbes Papierschnitzelchen, in ein blaues Couvert gepackt, gezeigt — eine Mavritiusmarke, die dem Landgerichtspräsidenten von Lindenberg-Polen gehört — und die einen Wert von — ja — und schreibe — vierzig Tausend Mark darstellt! Eine Summe, zu deren Erwerb es unter der heutigen Verhältnissen der schweren Arbeit eines Jahres, von fast vierzig Arbeitern geleistet, bedarf. Im ganzen wird wohl die Ausstellung, die ja nur einen kleinen Teil der bestehenden Markenausstellung in Deutschland umschließt, einen Liebhaberwert von mehreren Millionen Mark besitzen. Als Gegenstück zu diesen Sammlungen ist eine Schwindelindustrie entstanden, die sich lediglich mit der Fälschung von Briefmarken befaßt. Es ist dies eine Fabrik in der Schweiz.

### Vom Luna-Ballon auf der Jahrhundertausstellung.

Die Klagen der Angeklagten auf der Ausstellung nehmen kein Ende. In der Sitzung des Gewerbegerichts vom 19. August lagte der Elektromonteur Luth gegen die Luna-Ballon-Gesellschaft, die ihren Sitz in Hannover hat, auf Zahlung einer vierzehntägigen Lohnentlohnung im Betrage von 84 Mark, weil er ohne Grund entlassen worden sei. Dem Kläger wurden eine Reihe von Vorhaltungen gemacht, wegen deren die Entlassung erfolgt ist. Er soll den Betrieb ohne Erlaubnis der Vorgesetzten verlassen, während der Zeit geraucht und Romane gelesen haben. Einmal habe er den Motor einfach laufen lassen, um sich den Kinderwagen in der Bauernhochzeit anzusehen. Aber der Mensch soll noch Schlimmeres begangen haben. Er habe den stellvertretenden Geschäftsführer einen Affen genannt. Ein Mann mit so hohem Lohn, meine der Vertreter der Gesellschaft, müßte seinen Dienst besser versehen und sich nicht so zornig benehmen. War denn der Kläger wirklich ein so großer Sünder?, bemerkte der Vorsitzende; wir wollen doch einmal auf die Sache näher einzugehen. Die umfangreiche Beweishebung fiel durchaus zugunsten des Klägers aus. Der Geschäftsführer, der als Zeuge genommen wurde, sagte selbst aus, daß der Kläger ihm nur gesagt habe, als er ihn wegen des Ausbleibens zur Rede stellte: „Das geht Sie an nichts an!“ Der Kläger bemerkte dazu: „Ich war auf dem Klosett, und deswegen brauche ich mich nicht zu entschuldigen. Uebrigens sei der Zeuge damals noch nicht Vorgesetzter gewesen. Geraucht habe ich, weil auch das übrige Personal und auch das Publikum geraucht hat. Eine Gefahr war damit nicht verbunden, denn der Ballon ist weit entfernt vom Motor. Als ich mir den Kinderwagen ansah, war kein Mensch auf der Arbeitsstelle. Der Vorsitzende riet zu einer Einigung, da wirklich stichhaltige Entlassungsgründe nicht vorlagen. Der Kläger war mit einer Abfindung von 35 Mark zufrieden gestellt.

## Ausstellungs-Naturtheater.

Gastspiel des Fr. Kella Jaut und des Herrn Carl Stoda in der „Verlunkelten Glocke“ von G. Hauptmann.

Unsere Ansicht über dieses Märchen-drama an sich und seiner Eignung — richtiger „Nicht-Eignung“ auf einer Naturbühne aufgeführt zu werden, haben wir schon wiederholt an dieser Stelle dargelegt. Was in epischer Breite dahingehörende Märchenstücke festsetzt, wenn jede noch so diffuse Stimmung auf das Publikum einwirken kann. Auf unserer Naturbühne aber, wo man in unmittelbarer Nähe eine Willkürspiele eine Magaria spielen hört — sind solche seine Stimmungseindrücke nicht möglich. Es ist schon bei früherer Gelegenheit über den „Glockengießer“ des Herrn Stoda — dem früheren Mitglied unseres Lobetheaters — das Nötige gesagt worden. Mit prächtiger Stimme ausgestattet, ließ sich Herr Stoda gar zu oft verführen die rhetorische Seite in seinen darstellerischen Auftritten übermäßig zu bevorzugen, was zu einer Verflachung seiner Kunst führte. Weiter verleitete ihn ein überaus warmes Temperament öfter zum Schreien. Dieses letztere war es auch, was an seiner neuen Wirkungsstätte — am Wiener Hofburgtheater — die Kritik gegen ihn einnahm. Wenn auch feststeht, daß Herr Stoda immer ein überwiegender Rhetoriker sein wird, so ist doch zu erwarten, daß ihm im Verbands des Hofburgtheaters, wo er nicht so überanfrengt wird, wie in Breslau, Gelegenheit gegeben, sich noch mehr zu vertiefen. Es ist darum völlig verfrucht, schon jetzt, nachdem er erst kurze Zeit dem Burgtheater angehört, eine Einwirkung auf sein Spiel zu erwarten. Und die überwiegende Mehrheit der Besucher, meistens junge Mädchen, die am Dienstag das Theater fast bis auf den letzten Platz füllten, wollten auch nur ihren alten Stoda in seiner Parade-rolle sehen. Immerhin bot er in einigen Szenen auch einem geläuterten Geschmack einen schönen Genuß. Wie ein prächtiges Barbenpiel sprudelten seine nuancierten Wortkaskaden dahin. Eine gute Partikularität fand er in seiner Freundin Kella Jaut (jetzt am Dresdener Hoftheater), die ein recht leidenschaftliches Kautendelein gab; so recht ein Gemisch von Wildheit und zartem Mädchenhumor. Auch sonst waren einige Szenen umher, so der Hildemann, den diesmal Herr

Grasmi gab, in der er von der üblichen Art, diesen „Elementargeist“ als eine Art Taperpreis zu geben, vorteilhaft abwich. Claire Fröhlich als Magda war mir zu jugendlich, zu temperamentvoll. Trefflich herausgearbeitet war diesmal die „alte Wittliche“ des Fräulein Helena Faber; sie brachte so etwas wie schleifisches Volkstum mit sich. Daß Herr Stoda ein guter Darsteller war, bezweifle ich am Ranke. Neu war auch der Waldhüter des Herrn Halpern, der dem mephistophelischen Geist dieser Gestalt einen Schuß harmloser Urmühsigkeit zusetzte, was ihm gut gelang. Das Publikum brachte den beiden Gästen begeisterte Ovationen dar.

## Bemerktes.

**Maßregeln gegen die Cholera-Gefahr.** Kürzlich ging die irrtümliche Nachricht durch die Presse, daß sich in einem Durchgangswagen von Belgrad nach Berlin Choleraverdächtige Personen befunden hätten. Jetzt wird das Resultat der amtlichen Feststellungen bekanntgegeben. Danach ist weder ein mit dieser Krankheit behafteter Reisender in Berlin eingetroffen, noch haben die ärztlichen Untersuchungen, denen sich auf der Grenzstation Semlin sämtliche aus den Balkanstaaten über Belgrad eintreffenden Reisenden unterziehen mußten, bislang einen Cholerafall festgestellt. — Weiter wird amtlich mitgeteilt: Aus Anlaß des Ausbreitens der Cholera in den Balkanländern hat die königliche Eisenbahndirektion bereits unterm 18. Juli d. J. das in Betracht kommende Zugbegleitpersonal, namentlich auch die Wartefrauen in den D-Zügen und die Schlafwagenwärter angewiesen, die Reisenden auf ihren Gesundheitszustand unauffällig zu beobachten und sofort Meldung zu machen, wenn choleraartige oder choleraverdächtige Reisende sich im Zuge befinden. Wagen, die choleraerkrankte Personen benutzt haben, werden sofort einer sorgfältigen Desinfektion in besonders dazu hergerichteten Räumen unterworfen.

**Kriegs-Romäne mit kritischer Schluß-Apothekse.** In der neuerdings im Schwange stehenden Veranstaltung von Kriegsspielen für die Jugend nehmen nun auch bereits die „Kriegs-Jünglingsvereine“ teil. Aus dem hiesigen Kreis der „Kriegs-Jugend“ sind bereits zwei Vereine entstanden.

führen jetzt auch sie die unmündigen Schwestern, ausgerüstet mit dröhnenden Knallpistolen und wahrhaft heibolischen Bluturk, hinaus zur möglichst getreuen Darstellung organisierter Massenbewegungen. Mit ihnen aber ist die schablonenhafte, im großen betriebene Kriegsromäne um einen neuen Effekt bereichert worden. Welcher Art er ist, das erzählt man aus dem Bericht eines Jugend-Kriegsspiels bei Bochum, den der „Leuchtturm“, das Organ der evangelischen Jünglingsvereine, zum Abdruck bringt. Nachdem eine „lebendige“ Schilderung der „Kriegs- und Kanonenschlag-Knallerie“ nach der — echt „christlichen“ Methode: „Wie leuchten die Augen vor Kampfeslust und Kampfbegier“ gegeben ist, erfährt man, daß zum Schluß zwei „Kriegs-Kriegs-Aktionen“ getreten seien; an die Kriegsromäne schloß sich eine „Siegesandacht“. Ein Harter Hafner aus Dattlingen predigte den jungen Christen über das Thema: „Der Herr ist der rechte Kriegsmann, Herr ist sein Name.“ Und ein anderer Pastor schloß mit Gebet und „mit dem Segen des Herrn“ die Veranstaltung.

Ein hübsches Kulturbildchen — diese „naturgetreue“ Schieberei zur kriegerischen Anreizung der Jugend, abgeschlossen durch eine echte, kirchliche „Andacht“!

## Literatur.

**Fachblatt für Holzarbeiter.** Fest 8 des achten Jahrgangs, August 1913. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband in Berlin.

Das Augustheft bringt nochmals einige Abbildungen von Wohnheim-Einrichtungen aus der Leipziger Hausbau-Ausstellung und zeigt dann in photographischer Wiedergabe, in welcher interessanter Art sich Holzarbeiten allein mit Hilfe der Präzisionsmaschinen verfertigen lassen. Zwei reich illustrierte Abhandlungen führen den Leser zurück in den Entwicklungsgang der Sigmundel und unserer Fenster. Ein weiterer Beitrag behandelt die Verwendungsmöglichkeiten des Marmors im Innenausbau.

Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbands zu abonnieren, sowie bei der Expedition Berlin, S. O., im Röllischen Post 2. Einzelhefte werden zu 50 Pfennig abgegeben.

### Verbandsstag Deutscher Blumengeschäftsinhaber.

Gegen 60 Vertreter der 3000 Mitglieder waren vertreten, die deren Tagung der Magistrat den Stadtvorordnetenrat zur Verfügung stellte.

In einem Vortrage des Herrn M. H. L. Hamburg über die Verletzung unserer Interessen bei den Handelskammern kamen die Wünsche der Geschäftsinhaber zum Ausdruck, sich den Handelskammern anzugliedern. Die Eintragung bei den Handelskammern und Gewerbelämtern lehnen sie ab. Herr M. H. L. Berlin sprach über den Blumenschmuck bei den Feuerbestattungen. Während die Kranzmode bei den Bestattungen jetzt mehr für die Lebenden, als für die Toten bestimmt ist, kann gerade bei der Feuerbestattung der Blumenschmuck eine weiche Stimmung hervorrufen. Leider gibt es darüber nicht genügend Literatur, obwohl gerade in den ältesten Zeiten, bei den Griechen und Römern, die ihre Toten verbrannten, nur durch Blumenschmuck die Toten geehrt wurden. Die 3-4000 Stufen, die zur Verbrennungshöhle in Athen hinaufführen, wurden mit Blumen und Blättern besetzt, und ebenso könnten heute bei den Neuanlagen von Krematorien die Wünsche des Publikums bei der Totenfeier berücksichtigt werden. Vor und um den Toten müßte ein großer Platz bleiben, um durch Blumen und Pflanzen den Raum würdig gestalten zu können. Der Gärtnerbedarf wird also bei der immer mehr üblich werdenden Totenverbrennung nicht nur bestehen, sondern gerade durch die Bestattungsform seine Kunst viel besser entfalten können.

Herr S. Lagemann, Zehlendorf wollte dann für eine sicher unzulässige Monopolisierung der Behörden und die Öffentlichkeit gewinnen, indem er bestieg den Straßenhandel bekämpfte. Der Verband soll wiederum versuchen, daß die Polizei den Straßenhandel verbietet, und wenn das nicht hilft, soll der Reichstag von neuem eruchtet werden, das Gesetz über den Hausierhandel auch auf den Straßenhandel auszuweiten. Eine anspruchsvollere Sprache redete man, als ein Dresdener Antrag verhandelt wurde, der verlangte, daß die Handelsgärtnerinnen und Verkäuferinnen nicht direkt an das Publikum Waren abgeben sollen. Man empfahl an die Firmen ein sehr höfliches Verhalten zu richten, und sie zu ermahnen, den Verkauf einzustellen.

Während die Geschäftsinhaber mit Unrecht den Straßenhandel bekämpfen, um ein Verkaufsmonopol zu haben, wehren sie sich mit Recht gegen die Friedhöfsordnungen, durch die ihnen heute ein Bepflanzen der Gräber nicht gestattet wird. Vom moralischen Standpunkt aus, so sagte der Referent, ist es zu verwundern, daß durch das Hausrecht die kirchlichen Verwaltungen ihr biblisches Wohl fördern, ja sogar Strafen erlassen. Das ist ein Eingriff gegen die Gewerbezeitung, zumindest gegen die guten Sitten. Deshalb soll der Verband versuchen, die Verordnungen durch ein Verwaltungsstreitverfahren anzufechten.

Auch die Sonntagruhe ist den meisten Blumengeschäftsinhabern nicht angenehm. Sie behaupten, daß mit Rücksicht auf die vorübergehende Warte eine genügende Vorbereitungszeit erforderlich ist. Sie wollen, wie es bei den Barbieren der Fall ist, andere als die gesetzlich zulässigen Beschäftigungszeiten. Aber den halben freien Wochentag, den die Barbieren den Angestellten dafür geben müssen, den wollen sie nicht gewähren. Die Arbeiter sollen also gar keinen Sonntag haben, und um geübte Arbeiter zu bekommen, wurde beschlossen, einen eigenen Arbeitsnachweis einzurichten.

Über den wichtigsten Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zu den Beschlüssen der Gärtnerverbände, die zukünftigen Handelsverträge betreffend, war keine Aussprache. Die Hamburger Vertreter hatten eine Resolution eingebracht, und den selben Auftrag ihrer Mitglieder, gegen jeden Zoll auf Blumen und ähnliches zu stimmen. Die ganze Frage war in einer geschlossenen Vertreterversammlung beraten worden. Wie der Vorsitzende mitteilte, waren in der Vertreterversammlung für die „Entscheidung“ des Vorstandes 37, einer hat sich der Stimme enthalten, 2 haben weitere Einschränkungen gemacht, und die übrigen, also nahezu ein Drittel, waren gegen jeden Zoll. Da der Vorsitzende meinte, daß in der öffentlichen Versammlung öffentlich nicht anders abgestimmt werden würde, wurde die Hamburger Resolution gegen eine starke Minderheit abgelehnt und die nachstehende Entschließung angenommen:

Der Verbandsstag beschließt einstimmig folgendes: Der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber, E. V., Sitz Berlin, soll die Wünsche der Gärtnerverbände, die auf Erlangung von Zöllen auf Schnittblumen und Bindegarn hinführen, insofern unterstützen, daß der Verband einem Zoll auf Schnittblumen und Bindegarn vom 1. März bis 14. Oktober zustimmt, aber nicht einem Dauerzoll auf Flieder, Chrysanthemum und feines Bindegarn. Sollten die Gärtnerverbände diesem Beschluß der Blumengeschäftsinhaber nicht beitreten können, so ist der Verband beauftragt, künftig gegen jeden Zoll mit allem Nachdruck Stellung zu nehmen. Der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber erwartet die bündige Erklärung der Gärtnerverbände durch den Verband der Handelsgärtner Deutschlands im Namen der anderen Verbände bis zum 30. September 1913. — Der 5. Verbandsstag macht ferner den Vorbehalt, daß die Gärtnerverbände mit dem Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber in eine neue Beratung über die Höhe der Zollsätze zu den Post. 38a bis

44b der Zollvorschlüge eintraten. Wird diese Beratung von den gärtnerischen Verbänden abgelehnt, so ist der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber an diese Entschließung nicht mehr gebunden.

Nehmen die Gärtnerverbände die Vorschläge an, dann ist Breslau, wie durch das Hauptmann-Festspiel, wiederum eine „berühmte“ Stadt geworden, weil während der Gartenbau-Ausstellung die kulturwidrigen Beschlässe aufgestellt wurden. Die Öffentlichkeit ist seit Jahren dabei, die Blumen in Wald und Feld vor raffinierten Händen zu schützen, weil Blumen eine notwendige Erhaltung und Erholung für Gemüt und Nerven sind. Nun werden die Gärtner der Armen die Blumenfreude rauben. Gossentlich gelingt es den sozialdemokratischen Abgeordneten, den Anschlag abzuwehren.

### Steuerzahlung und Gemeindevahlrecht.

Die „Vollst. Zeitung“ brachte am 18. August eine beachtenswerte Entschuldigungs des Oberverwaltungsgerichts über die Frage, ob die unpünktliche Zahlung der Steuern das Wahlrecht aufhebt: „N., der in seiner Gemeinde eine hervorragende kommunalpolitische Rolle spielt, hatte die fälligen Steuern nicht pünktlich im Februar entrichtet, sondern erst im März an die Gemeinde gezahlt. Sein Name war infolgedessen aus der Wählerliste gestrichen worden, so daß er kein Wahlrecht in der Gemeinde nicht mehr ausüben konnte. N. beschritt nach fruchtlosem Einspruch ohne Erfolg den Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Der Bezirksausschuß nahm an, daß für einen Mann, der seine Steuern nicht rechtzeitig zahlt, in der Liste der Gemeindevähler kein Platz ist. Das Oberverwaltungsgericht hob aber die Vorentscheidung auf und entschied, daß der betreffende Herr in die Wählerliste aufzunehmen sei. Es ging bei seiner Entscheidung davon aus, wer sein Bürgerrecht wahrhaftig und sein Wahlrecht ausüben wolle, müsse nach § 5 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in der Wählerliste stehen, und seit einem Jahre die ihn betreffenden Gemeindeforderungen gezahlt haben. Das Gesetz schreibt nicht vor, daß die Abgaben auch pünktlich in jedem Vierteljahr entrichtet werden. Es genüge, wenn im letzten Augenblick die Steuern für das betreffende Jahr an die Gemeinde abgeführt werden. Im Gesetz werde nicht angegeben, wie das Jahr zu berechnen ist. Aus § 19 der Städteordnung ergebe sich klar, daß die Wählerliste im Juli zu berichtigen sei. Als entscheidender Stichtag sei der Tag anzusehen, an dem die Berichtigung der Liste vorgenommen wurde. Da N. vor diesem Tage seine Gemeindeforderungen für ein Jahr entrichtet habe, so habe er dem Gesetze Genüge getan und sein Bürgerrecht nicht verloren.“

\* Vom Heringsmarkt. Zeiten der Fleischveruerung, wie wir sie jetzt erleben, schaffen den Fischen, im besonderen dem Hering einen steigenden Absatz, was auch in den Jahresverbrauchsziffern des deutschen Zollgebiets zum Ausdruck kommt. Da es nun allerdings vorwiegend von dem Stück des Fanges abhängt, wieviel Heringe alljährlich in den Handel kommen, ist ein ständiges Hinaufklettern der Verbrauchsziffern auf den Sprossen der statistischen Stufenleiter nicht durchweg zu konstatieren. Während 1907 1 294 926 Fäß gefangene Heringe, d. i. auf den Kopf des einzelnen Deutschen 3,12 Kilogramm in den Konsum übergeführt wurden, wurden 1908 nur 1 203 018 Fäß oder 2,85 Kilogramm pro Kopf verbraucht. Im Jahre 1910 betrugen die entsprechenden Ziffern insgesamt 1 274 278 Fäß oder 2,93 Kilogramm pro Kopf. Die Preise unterliegen großen Schwankungen. Im Juni 1911 notierte Crown Hlen in Danzig mit 24 Mk., 1912 mit 31 Mk. und im laufenden Jahre mit 32 Mk. Die Einfuhr und Ausfuhr für gefangene Heringe zc. gestaltete sich in den letzten 5 Jahren wie folgt:

	Einfuhr	Wert in Fäß	Ausfuhr	Wert in 1000 Mk.
1909	898 995	10 266	1703	52
1910	420 958	10 831	1691	47
1911	363 816	11 441	1597	47
1912	424 531	14 145	1298	48
1913	470 937	17 170	2190	92

Wir sehen, daß nicht nur die Einfuhrziffern von 1911 ab gestiegen sind, sondern auch die der Ausfuhr. Des größten Kontingents der Einfuhr hatte sich Großbritannien, das in der schottischen Heringsfischerei einen blühenden Gewerbebezweig hat, zu erfreuen. Er hatte mit seinen 274 800 Fäß fast ein Drittel mehr als die ihm folgenden Einfuhrländer, nämlich die Niederlande mit 100 922 Fäß, Norwegen mit 90 184 und Schweden mit 3 588 Fäß.

### Kindermißhandlung.

Die Kraft in Kraft getretene sogenannte Kleine Novelle zum Strafrecht hat eine neue Bestimmung gebracht, nach der es der Staatsanwaltschaft möglich ist, Kindermißhandlungen im öffentlichen Interesse zu verfolgen, während früher von betriebl. Nicht minder nützlich auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens ist es auch, daß die Schulärzte angewiesen worden sind, auf das Befinden und sonstigen körperlichen Zustand der Schüler sorgfältig zu achten, und, wo etwa der Verdacht einer Kindermißhandlung besteht, für die Verfassung solcher Kinderpeiniger Sorge zu tragen. Trotz dieser erfreulichen Maßnahmen, gelingt es in verhältnismäßig wenigen Fällen, die Schuldigen so zu überführen, daß ihre gerichtliche Verurteilung erfolgen kann. Dafür bietet ein Fall, der am Montag das hiesige Schöffengericht beschäftigte, ein typisches Beispiel. Dem Schularzt in der Oberstadt, Herrn Dr. N., fiel bei den Revisionen einer Mädchenschule in der Matthiasstraße der schlechte Ernährungszustand der fünfjährigen Schülerin Clara S. in der man in die bei dem Schuhmacher Paul R. in der N. in Pflege war. Der Aufforderung des Schularztes, mit dem Kinde in die Sprechstunde zum Zwecke einer gründlichen Untersuchung zu erscheinen, kam R. nicht nach. Als darauf der Arzt die Nähe nicht scheute, selbst in die Rohnmann'sche Wohnung zu gehen, verwehrte man ihm dort den Einlaß und wies ihn scharf ab. Das alles trug natürlich nur zur Verstärkung des Verdachtes bei, daß die Behandlung des Kindes keineswegs erwandert war. Auf Veranlassung des hiesigen Kinderarztes, gelang es einem anderen, in diesem Kinderheim tätigen Arzt, eine nähere Untersuchung des Mädchens vorzunehmen. Diese ergab eine Reihe von Verletzungen, die offensichtlich von Mißhandlungen herrührten. Besonders war auf der Stirn des Kindes eine grobe Schlagverletzung zu sehen und auch am ganzen übrigen Körper fanden sich Stricheln. Einer Aufforderung des Kinderarztes gegenüber hat das Kind gestanden, Rohnmann, sein Pflegevater, habe es wiederholt mit einem Riemen geprügelt. Die Staatsanwaltschaft glaubte nun genug Beweise in Händen zu haben und erhob gegen Rohnmann Anklage wegen Mißhandlung „mittels grausamer und boshafter Behandlung“ seines Pflegekindes. In der Schöffengerichtsverhandlung verweigerte die als Zeugin in den Saal gerufene Schwester des Angeklagten ihre Zeugnis, wahrscheinlich um ihren Bruder nicht unter dem Joch des Eides belassen zu müssen. Das mißhandelte Kind war gar nicht zur Stelle und der Angeklagte bestritt seine Schuld ganz entschieden. Er meinte u. a.: Das Mädchen könne sehr schlecht laufen, es stürze oft hin und da kenne es sich die in Frage kommenden Verletzungen zugezogen haben. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen Rohnmann vier Monate Gefängnis mit Rücksicht auf die Schwere der Mißhandlungen. Dem Gericht schien aber das Ergebnis der Beweisaufnahme doch nicht zu einer Verurteilung ausreichend. Es sprach daher den Angeklagten mangels ausreichenden Beweises frei. — Trotz dieses Freispruchs hat Rohnmann gar keinen Anlaß, den bößlichen Schuldbereinigungen zu spielen. Seine Freisprechung ist im Grunde nur aus juristisch-formellen Gründen erfolgt.

\* Selbst verraten hat sich der Gelegenheitsarbeiter Max Prigge, der am Montag vor der hiesigen Ferienstrafkammer wegen Einbruch-Diebstahls im Rückfalle stand. Am 26. Juni hatte sich P. durch Anwendung falscher Schlüssel in die Wohnung eines Lackiermeisters in der Matthiasstraße Einlaß zu verschaffen gesucht. Aus der Wohnung, in der gerade niemand anwesend war, stahl er aus einem Schilde einen Hundertmarkschein, 20 Mk. in Silber, eine goldene Uhr, drei Damerringe und noch verschiedene andere wertvolle Schmuckgegenstände. Zu seinem Unglück rühmte sich der Angeklagte vor einem Freunde seiner gelungenen Straftat und dieser „Freund“ tat nichts Giltigeres, als den Lackiermeister über die Verion des Einbrechers zu unterrichten. Der Geschädigte benachrichtigte die Kriminalpolizei und diese verhaftete Prigge, der sich nur wenige Tage der Freiheit erfreuen durfte, denn er war erst kurz vorher aus dem Zuchthaus, nach Verbüßung einer zweijährigen Strafe wegen schwerer Diebstahls, entlassen worden. Obwohl der Staatsanwalt nur zwei Jahre Zuchthaus beantragt hatte, verurteilte das Gericht den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus.

\* Um ein Hemd drehte sich eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Eine Frau, der ein Hemd vom Troderboden weglam, will dieses bei einer Nachbarin mit Bestimmtheit wiedererkannt haben. Auf die Anzeige der angeblich Bestohlenen wurde die andere Frau wegen Diebstahls unter Anklage gestellt. Sie erklärte vor Gericht, selbst dreizehn Hemden zu besitzen und habe noch obendrein Hemden für ein Geschäft zu stehen. Der Anwalt, dem das Zeugnis der Frau einwandfrei schien, beantragte gegen die bisher unbescholtene Angeklagte fünf Tage Gefängnis. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung, indem es den Fall als nicht genügend aufklärt erachtete.

\* Bahnhofsdiebstahl. Einem Monteur ist am 18. August, während er sich am Fahrkartenschalter des hiesigen Hauptbahnhofs eine Fahrkarte löste, sein Portemonnaie, den er neben sich hingestellt hatte, gestohlen worden.

### Aus aller Welt.

#### Furchtbare Dynamitexplosion in Mexiko.

Bisher 35 Leichen gefunden.

Mexiko, 19. August. Eine Dynamitexplosion im Vorort Parachapa zerstörte alle Gebäude in weitem Umkreise. Es wurden bereits 35 Leichen gefunden. Zahlreiche Verletzte, meißene Frauen und Kinder liegen in den Straßen.

#### Eine furchtbare Tragödie im Eismeer.

Von der Insel Komaja Semlja kommt die Kunde von einer furchtbaren Tragödie; abgeschritten von jeder Hilfe hat ein kleines Fischerdorf einen furchtbaren Kampf gegen den Hungertod geführt, der damit endete, daß die ganze Kastelung, gegen 100 Fischer mit ihren Familien, ein trauerndes Ende fand.

Vor vier Jahren errichtete die Fischerzergewerkschaft von Archangel auf Komaja-Semlja ein Depot und halb hüllte eine kleine Inselbedung auf. In unregelmäßigen Zwischenräumen wurde die eingelegene kleine Inselbedung von Jagdzügen der Fischerzergewerkschaft angefaßt, die dann die Bewohner mit den nötigen Vorräten an Nahrungsmitteln versahen und die geschickten Fische nach Rußland holten. Der letzte Winter aber war ganz besonders hart. Es war unmöglich, neue Vorräte zu erlangen. Da das Meer zu frost, mußten auch die Fischer, durch Ausschlag Nahrungsmittel zu erlangen. Man vernahm in Rußland nichts mehr von der kleinen Kolonie; erst endlich, als eine wissenschaftliche Expedition die Insel besuchte, erfuhr man von dem schrecklichen Schicksal, dem die Kolonie beschieden war. Nicht ein lebendes Wesen war in dem Depot übrig geblieben. Man mußte und mußte, was den Eisbergen gab, und man die Güter im Freien überlagerte die

ber; lagen dort, wo die Sterbenden kraftlos hingesunken waren, um das Ende zu erwarten. In einer Hütte fand man das Tagebuch eines Fischers, das ein furchtbares Bild von den Leiden gab, denen die unglückliche Bevölkerung erlag. Unter den letzten Eintragungen liest man: „Unsere Vorräte sind zu Ende. Heute schon ein Schiff zu kommen, aber es war nur ein Taumst. Es ist furchtbar, unsere Kinder am Hunger dahinsterben zu sehen. Sie kommen, betteln um etwas Essen, aber wir haben nichts, nichts.“ Und später heißt es: „Die Kinder sind tot. Nun leben nur noch vier Fischer und zwei Frauen. Unsere Leiden sind unbeschreiblich. Zwei Männer sind eben gestorben. Sie versuchten ihren Hunger zu stillen, indem sie das Fleisch ihrer toten Kameraden aßen.“ Die letzten Worte des Tagebuchs lauten: „Oh, Genow, bin der letzte Überlebende und wenn auch sehr schwach, schreibe ich doch noch diese Zeilen. Ich zittere und Hände und Augen vertragen mir ihren Dienst.“

Garry Shaw wieder verhaftet! Aus New York wird gemeldet: Nach einer Mitteilung der Polizei aus Colorado, G. Shaw in der Provinz Quebec ist der vor zwei Tagen aus dem Internierungshaus Matkawan entprungene Garry Shaw in der Provinz Hermeneville verhaftet worden.

Wie verlautet, will man die Verhaftung Shaws, zu der man schließen mußte, um die erregte öffentliche Meinung zu beruhigen, mit — Schnellfahren oder einem anderen Vergehen begründen.

Shaws Flucht bildet den Hauptgegenstand in New York, und die Redaktionen bringen letztens lange Berichte, nach einer Meldung soll Shaw auf einer in South Norwalk befindlichen Yacht nach Südamerika oder Europa entfliehen sein, nach einer anderen Version soll er in Massachusetts weilen. Dermergende Juristen erklären übereinstimmend, daß Shaw, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 200 Dollars ausgesetzt worden ist, außerhalb des Staates New York ein letzter Mann ist und unter keinen Bedingungen abgesehen werden kann.

kann er aber irgendwo als gemeingefährlicher Geisteskranker inhaftiert werden. Kann Ob man's aber tun wird? —

Ein Gelehrter in Afrika von Löwen angefallen. In Leipzig trat die Meldung ein, daß der junge Geologe, Geophysiker Dr. Karl Bod, auf einer Forschungsreise im Innern Afrikas von einem Löwen angefallen und so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf seinen Wunden erlag. Der erst 26 Jahre alte Gelehrte hat im Juni vorigen Jahres seine Vaterstadt verlassen, um als Geologe der Expedition nach Afrika zu folgen, die von der Antropolog. Gesellschaft zur Erforschung der Minen im Kalangagebiet ausgerüstet worden war. Auf dem Marsche nach Elisabethville, etwa 40 Kilometer von der Stadt, wurde die Kolonne abends von Löwen überfallen. Dr. Bod wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Nach einigen Tagen ist er dann gestorben. Er ist in Elisabethville beigesetzt worden.

Mordanschlag auf einen Rechtsanwalt. In Guben wurde am Dienstag nachmittag auf den Rechtsanwalt M. H. in seinem Bureau ein Mordanschlag verübt. Der frühere Braumeister Stöhr aus Guben konsultierte den Rechtsanwalt in einer Prozesssache und gab im Verlaufe der Unterredung drei Schüsse auf den Anwalt ab, wobei dieser am Kopf und am rechten Arm schwer verletzt wurde. Darauf erschöpflich Stöhr. Die Gründe zu der Tat sind noch nicht bekannt.

Zum Untergang der „State of California“. Zu dem Untergang des Dampfers „State of California“ wird noch gemeldet, daß sich außer 27 Mann der Besatzung, die ertrunken sind, noch 25 Passagiere an Bord befanden, die ebenfalls ertrunken sein dürften. Das Schiff sank innerhalb drei Minuten, so daß eine Rettung unmöglich erschien. Die meisten Passagiere zerfiel in der ersten Sekunde, so wie sie Zeit gewannen, um von ihren Wägen auszufliehen. Dem Kapitän und 40 Personen gelang es, sich auf ein Boot zu retten.

Man seinen Verbrechen erschossen. Der von seinem Bruder schwer verletzte Hauptmann Eilenkold in Wien ist seinen Verletzungen erlegen.

Neueste Nachrichten.

Zur geforderten Räumung Adrianopels. Sofia, 20. August. Die Regierung erhielt die Mitteilung, daß Oesterreich den übrigen Großmächten einen bestimmten Vorschlag gemacht habe, um die Türken zur Räumung Adrianopels zu veranlassen.

Sofia, 20. August. Im Namen der rumänischen Regierung sollte gestern der italienische Gesandte dem bulgarischen Minister des Aeußeren mit, daß die rumänischen Truppen sich bis zum 30. August aus Bulgarien zurückgezogen haben werden.

Rom, 20. August. Maßgebende Petersburger Nachrichten stellen einen Eingriff Russlands in sichere Aussicht, wenn die Türkei ihre Ansprüche auf Thrazien, Tebeagatsch und Lages nicht endgültig aufgibt und weite Bürgerrechte erteilt.

Athen, 20. August. Im Kriegsministerium ist Feuer ausgebrochen. Das Gebäude steht in hellen Flammen.

London, 20. August. Aus diplomatischen Kreisen in Konstantinopel verlautet hier, die Forts habe die Absicht, Bulgarien in einem Ultimatum aufzufordern, die gegebene Lage anzuerkennen, eine von ihr vorgeschlagene Grenze zu akzeptieren und auf Adrianopel zu verzichten.

Eintritt Spaniens in die Tripelentente?

Madrid, 20. August. Eine abguschließende Allianz zwischen England, Spanien und Frankreich nimmt seit dem letzten Besuch des Königs Alfonso in Paris in der öffentlichen Meinung immer festere Gestalt an. Vor einigen Tagen hat der König selbst, als die Delegation der Kammer ihm zu seinem Geburtsfest gratulierte, in feierlicher Weise darauf angespielt. Der verstorbene König Eduard von England hat eine solche Allianz vorausgesehen und stets alles getan, um ihr Zustandekommen zu erleichtern. Es handelt sich um einen Dreierbund, der in den Kreis der anderen einzutreten hat, um dessen Aktionen zu erleichtern.

Keine Einstellung der Verstarbeiter.

Hamburg, 20. August. Die Werksbesitzer haben ihre Drohung vom letzten Sonnabend schneller wahr gemacht als man vermuten konnte. Der Arbeitsnachweis der Metallindustrie wurde gestern nachmittag um 3 Uhr bis auf weiteres geschlossen, angeblich weil sich verschiedene Arbeiterkategorien nicht zum Wiedereintritt gemeldet haben. Auch in Kiel und Bremen sind neue Schwierigkeiten entstanden. Die Kieler Werften stellen vorläufig keine Arbeiter mehr ein bis an anderen Werften, namentlich auf den Werftenwerften, die Arbeit von den Streikenden nicht einheitlich aufgenommen wird.

Militärjustiz.

Magdeburg, 20. August. Wegen tödlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten wurde ein Musketier der 7. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 27 zu 7 Jahren 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte seinen Feldwebel mit dem Gewehrstoßen gestochen.

Vereiteltes Eisenbahnattentat.

Berlin, 20. August. Wegen den Personenzug 801 Halle-Berlin ist gestern abend bei der Dunkelheit ein Attentat verübt worden. Gegen 8 1/2 Uhr stieß die Lokomotive des Zuges, der sich in voller Fahrt befand, in der Nähe von Trebbin auf ein Hindernis. Die Erschütterung des ganzen Zuges war äußerst heftig. Eine sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß eine eiserne Schwelle quer über die Schienen gelegt und durch den Anprall der Lokomotive weit fortgeschleudert worden war. Verleht wurde niemand. Der Zug setzte seine Fahrt fort und traf mit einiger Verspätung in Berlin ein.

Der Spielteufel.

Offen a. B., 20. August. Weil er beim Kartenspielen eine größere Summe gewonnen, wurde ein junger Mann in Speßin von seinen Mitspielern aus Kerger totgeprügelt. Die Täter wurden verhaftet.

Opfer der Kriegsspielerei.

Saarbrücken, 20. August. Aus dem Truppenübungsplatz Bliich ist es bedauerlicherweise zu zwei Unglücksfällen gekommen. Ein Kanonier des dort vorläufig untergebrachten Feldartillerie-Regiments Nr. 70 stürzte so unglücklich vom Pferde, daß er einen Schädelbruch erlitt und getötet wurde. Beim Gefechtschießen wurde ein Mann des in Saarbrücken stehenden Infanterie-Regiments Nr. 70 durch einen Schuß in den Rücken getroffen und getötet.

Schwerer Baunfall.

Düsseldorf, 19. August. Heute nachmittag kurz nach 5 Uhr ist bei dem Neubau einer Reibbahn eine Giebelmauer eingestürzt. Fünf Arbeiter wurden schwer, zwei leichter verletzt. Einer ist seinen Verletzungen erlegen. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht festgestellt.

Wetternachrichten der Universitäts-Wetterwarte.

Table with 4 columns: Station, 18. August, 19. August, 20. August. Rows include temperature, wind, and other weather metrics for various stations.

\*) Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Bersammlungen und Vereine.

Donnerstag, den 21. August: ... Freitag, den 20. August, abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier bei Gypull. Samstag, Donnerstag, abends 8 Uhr: Frauenversammlung. Sonntag, Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Frau Jädel.

Advertisement for 'Zalmani freres' cigars, featuring the text 'Entzückt von ihr' and 'Zalmani freres' in large letters, with details about the brand and manufacturer.

weiterhin aus den Ufern getrieben, und die Fluten selber stülzte überfluteten weithin Wiesen und Felder. Sämtliche kleineren Gewässer der Gegend sind überflutet.

Neustadt S. O. Durch den in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag während des ganzen Tages fast ununterbrochen niedergegangenen Regen führte unsere Flut noch ziemlich hoch, wurden Wiesen und Acker überschwemmt, wodurch sehr viel Schaden angerichtet wurde. Der Anbruch der Wasserfluten war ein so enormer, daß die freiwillige Feuerwehr in Dittersdorf alarmiert wurde, um die gefährdeten Brücken zu schützen, was nach längerer, angestrengter Arbeit auch gelang.

Zanowzie. Ueber die gestern schon mitgeteilte Überschwemmungskatastrophe berichtet der 'Oberhessische Wanderer' noch folgendes: Jetzt, nachdem sich das Wasser verlaufen hat, ist der Schaden erst in seiner vollen Höhe zu übersehen. Alle in irgend einer Weise geschädigten Hausbesitzer, sowie die Gemeinde, werden Ansprüche an die Besitz: der Stauweiche, der Kattowitzer Aktien-Gesellschaft, stellen. Zwei Stauweiche, deren Schluessen nicht geöffnet worden waren, wie noch heute ersichtlich ist, wurden von dem ungeheuren Druck der Wasserfluten zerstört. Da die Stauweiche etwa einen Kilometer von Zanowzie entfernt auf einer Anhöhe liegen, ergoß sich der Strom mit fürchterlicher Gewalt in unseren Ort. Einigenmaßen aufgehalten wurde das Wasser durch den Eisenbahndamm, durch den eine Brücke führt, sonst wäre die Katastrophe noch bedeutend umfangreicher geworden. Außer einer Menge von Kleinigkeiten, die dem Wasser zum Opfer fielen, ist leider auch ein Mensch, ein 75-jähriger lahmer Invalide Schöfer, erpfer zu beklagen. Der 75-jährige lahme Invalide Schöfer wohnte in dem Hause Kaiser-Wilhelmstraße 18a bei Nowafowatz, konnte aus seiner Kellerwohnung nicht schnell genug flüchten und erkrank. Dienstag vormittag, als die Feuerwehren unermüdet mit Wasserpumpen beschäftigt waren, wurde der Leichnam geborgen. In dem kantonischen Hause war das Wasser bis zu 2 Meter Höhe gestiegen, und die Leute retteten sich nur durch eilige Flucht auf das Dach. Viele andere Leute wurden von Feuerwehmannschaften auf dem Rücken hinausgetragen. In am Stadtheuer befindliche Ladeanstalt wurde vom Wasser bis zum Bahndamme sorgeschwemmt. Boote schwammen in der Kaiser-Wilhelmstraße umher. Ebenso brachte das Wasser die Garten von den Feldern und viel Gerümpel mit. Die zahlreichen Fische wurden mitgetrieben und kamen ebenfalls bis in die Straßen. Die ganze Nacht hindurch arbeiteten die Wehren unermüdet, da das Haus am Waldbach, dessen Mauerwerk untergraben worden waren, in Gefahr war, einzusinken. Jetzt arbeitet auch die Automobilpumpen-Gesellschaft an dem Auspumpen des Wassers aus den Kellern. Die Schuld trifft die Kattowitzer Aktien-Gesellschaft, die es veräumt hat, trotz des andauernden schlechten Wetters die Schluessen ständig offen zu halten. Ueberhaupt ist man wieder daran, den Schaden schnell provisorisch zu reparieren. Immerhin kostet das Fortium unseres Ortes ein kostbares Bild.

Ratibor. Uns wird geschrieben: Zum sechsten Mal in diesem Jahre ist die Ober aus ihren Ufern getrieben und erreicht am Montag ihren höchsten Stand in diesem Jahre. Sämtliche Getreidefelder und Gemüsepflanzungen des Oberdistrikts sind vernichtet; Getreide, Gemüse aller Art, sowie zahlreiche untergetragene Bäume in ihren Stämmen zerstört. Der Schaden ist enorm; besonders dort, wo die Ober nicht eingebremst ist, sind sämtliche Felder und Wiesen überschwemmt. Viele Bauern sind gezwungen, ihr Vieh einzusperren, weil alle Weiden unter Wasser stehen.

Augenblicklich scheint die Katastrophe vorüber zu sein, denn das Wasser fällt stark. In wenigen Tagen wird sich erst feststellen lassen, welchen enormen Schaden dieses Hochwasser angerichtet hat. Statt der zahllosen Millionen, die alljährlich dem Militarismus geopfert werden, sollten Mittel zur Eindämmung der Ober und Errichtung von Stauweichen bewilligt werden. Damit würden große, wirkliche Kulturaufgaben erfüllt.

Greiffenberg, 20. August. Ertrunken. Beim Spielen fiel das zweiährige Enkelkinderchen des Tischlermeisters M. in Rabishau in den Mühlgraben. Der Unfall wurde erst bemerkt, als das Kind am Rechen der Mühle hängen blieb und Wasser mangel eintrat. Als nach dem Grunde geforscht wurde, sah man die Füße des Kindes durch das Gitter hängen. Sofort angeordnete Wiederbelebungsvoruche blieben leider erfolglos.

Neustadt OS, 18. August. Vom Stadtparlament. Dem hiesigen Nachwächter Salus wird vom 1. August ab bis Ende des Jahres für die Verwaltung des Polizeigefängnisses außer der bisherigen Entschädigung eine solche von 10 Mark monatlich gewährt. Der Waldwärter Runze in Niegersdorf erhält als Entschädigung für einen in Ausübung des Forstschutzes erlittenen Unfall 70 Mark und für den Umzug 80 Mark. Verbindung ist, daß Runze die Beträge zurückzahlen muß, wenn er vor Ablauf von fünf Jahren aus dem städtischen Dienste scheidet. Die Lieferung des für die Zeit vom 1. September 1913 bis 31. August 1914 für die Stadtgemeinde erforderlichen Petroleum wird dem Kaufmann Seeblisch zum Preise von 18 1/2 Pf. pro Liter übertragen. Für die Herstellung einer Windmühle im Kaserement wurden die Kosten von 200 Mark bewilligt. Zur Anschaffung von 800 Exemplaren des illustrierten Führers durch Neustadt und seine Umgebung wurden 100 Mark bewilligt, diese sollen an auswärtige Vereine verschickt werden. Das der Stadtgemeinde gehörige Richterliche Grundstück am Niedertor wird an den Bäckermeister Adolf Wilde aus Neustadt zum Preise von 10800 Mark verkauft. Die Tischlerarbeiten am Infektionshaus des Krankenhauses wurden an die Tischlerei von Franz Bichel in die Höhe für 985,90 Mark übertragen. Wegen der angeblich unzeitgemäßen Ausdehnung erfolgte eine lebhafte Debatte. Die Zimmerarbeiten für das Krankenhaus wurden dem Zimmermeister Karl Gunzer als Mindestfordernder zum Preise von 9165,80 Mk. übertragen. Der Verkauf zweier Parzellen an den Maurermeister Pahnel zum Preise von 850 Mark wurde nach längerer lebhafter Debatte an die vereinigte Bau- und Fluchtlinienskommission unter Zuzahl der Stadtverordneten Sabel und Elmer zur Vorberatung überwiesen. Noch einmal entstand eine recht lebhaft Debats beim Anlauf eines Straßenzugparzellen auf der Köpferstraße zum 'Zwer' der Straßenregulierung. Schließlich einigten sich die Stadtväter. Nach Annahme der von den Hausbesitzern der Köpferstraße angebotenen Beihilfen im Betrage von 275 Mark werden die Restkosten mit 845 Mark aus dem Substanzvermögen entnommen.

Von den Textilarbeitern! Die letzte Monatsversammlung befand sich in der Hauptsache mit der für die nächste Zeit in Aussicht genommenen Agitation, um gegen eine in ihrem Inhalt alles bisher an Verbrennungsstätten überbietende Broschüre der 'Christlichen' Stellung zu nehmen. Vorgesprochen wurde, drei verschiedene, diesem Zweck besonders entsprechende Flugblätter zur Verbreitung zu bringen. Ein Sommerfest soll am nächsten Sonntag unter Mitwirkung unseres Arbeiter-Vereins stattfinden.

Die Trauer-Versammlung für den verstorbenen Genossen Bebel findet Sonnabend, den 23. August, abends, im Gewerkschaftshaus statt. Die Gedächtnisrede hält Genosse Uebe-Breslau.

Wasserstands-Nachrichten der Ober. Table with columns for location, date, and water level measurements.

Reinbeter Klempnerwerk in Breslau. Nach erneuten Verhandlungen vor dem Gewerbegericht ist der Streik der Klempner nach 17wöchentlicher Dauer beigelegt worden. Die Arbeit wird Donnerstag früh wieder aufgenommen. Näherer Bericht folgt.

Schwerer Unfall. Am Dienstag nachmittag kurz nach 3 Uhr stürzte ein im Botanischen Garten mit dem Waschen eines Wasserdaches beschäftigter Hausknecht aus der Höhe des 2. Stockwerkes ab und blieb beunruhigungslos liegen. Man rief die Samariter der Feuerwehr herbei, die außer eines schweren Kopfverletzung auch innere Verletzungen feststellten. Man legte dem Verunglückten einen Notverband an und brachte ihn sodann mittels Krankenwagens nach dem Allerheiligenhospital.

Von einem Automobil überfahren wurde am Dienstag mittags geg 12 Uhr vor dem Grundstück Hofmarkt 11 ein Kollisionsfall, der dort mit seinem Wagen stand und mit Unbladen beschäftigt war. Das Automobil erfasste den Mann, rief ihn um und der Kraftwagen ging über ihn hinweg. Man rief die Samariter der Feuerwehr herbei, die ihm einen Notverband anlegten und ihn sodann mittels ihres Krankenwagens nach dem Allerheiligenhospital brachten. Hier stellte man außer einer großen Kopfverletzung noch schwere innere Verletzungen fest.

Stillos aufgefunden wurde am Dienstag nachmittag gegen 2 1/2 Uhr auf der Antonienstraße ein Arbeiter; Samariter der Feuerwehr schafften ihn nach dem Allerheiligenhospital.

Pflichtbestimmung wurde am Dienstag nachmittag um 8. August mittags auf der Kolonialausstellung in Scheitling ein Ingenieur aus Königsblütte. Da sich sein Zustand nicht besserte, wurde er mittels Krankenwagens der Feuerwehr nach dem Königsblütten-Krankenhaus gebracht.

Erhängt aufgefunden wurde am Dienstag nachmittag in seiner Wohnung Frankfurterstraße 11 der Arbeiter Friedrich Tetzl. Was den 18-jährigen Mann zu dem Tod getrieben hat, ist bisher unbekannt geblieben.

Schwerer Treppenabsturz. Am 18. August, abends 8 1/2 Uhr, stürzte ein Hausknecht in dem Grundstück Taschenstraße 20 infolge Festtritts die Treppe herunter, sodas er schwer blutend beunruhigungslos liegen blieb. Man rief sofort die Samariter der Feuerwehr herbei, die dem Verunglückten Notverbände anlegten und ihn darauf mittels ihres Krankenwagens nach dem Allerheiligenhospital brachten. Hier stellte man außer Kopfverletzungen auch innere Verletzungen fest.

Erstickt. Der unbekannte junge Mann, der sich in Scheitling hoch oben in der Krone eines Baumes erhängt hatte, ist als der Handlungsgehilfe Fritz K. von der Leichstraße ermittelt worden. Was den 18-jährigen Mann zum Selbstmorde getrieben hat, ist bisher unbekannt geblieben.

Taschendiebstahl. Einer Caféhausbesitzerin ist am 18. August in ihrem Geschäftszimmer sein Portemonnaie mit 184 Mk. aus der Tasche gestohlen worden. Einem Maler-gehilfen ist in der Nacht zum 17. August in einer Restauration im Innern der Stadt sein Portemonnaie mit 15 Mk. aus der Hosentasche gestohlen worden.

Handtaschendiebstahl. Am 18. August, mittags zwischen 12 und 1 Uhr, ist einem Fräulein aus Grünheide auf der Ohlauerstraße von einem unbekanntem Täter das Handtaschen gestohlen worden. In dem Handtaschen befanden sich ein goldener Anhänger mit Brillant, ein Sammering mit Brillant, ein goldenes Ketten-Armband mit goldenem Herz, ein silbernes goldenes Armband, oben gemustert, im Gesamtwerte von 600 Mark.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Theaterbureaus.

Das Vorübungsfahren am den Breslauer Goldhofal wird am Donnerstag, den 21. August, 5 1/2 Uhr, auf der Radrennbahn in Grünheide eröffnet. An diesem Tage werden nicht nur die Linart, Kallthour, Scheuermann und S. Antner, sondern auch die Anwärter auf den Wratislawia- und den Silesia-Preis, Thomas, Keldsen, Herm. Brzyrembel und Bedt, mit dem Probefahren beginnen. Dessen Doppel-Quartett von Radfahrern sieht man in Breslau mit Spannung entgegen.

Die Vorbilder der Carrasani-Schau sind in Breslau eingetroffen. Mit Automobilen langte die erste Melametonkolonne des Unternehmens in Breslau ein und machte sich sofort an die Arbeit. Carrasani unterscheidet sich von allen anderen Unternehmern dadurch, daß er der Anhänger einer künstlerischen Reklame ist. Er hat erste deutsche Künstler wie Pohnheim, Rehm, Bloß und Merz für die Anfertigung seiner Plakate bemüht und den Erfolg erzielt, daß seine Plakate, die er reichlich allwärts verteilt, das Auge erfreuen und den ästhetischen Sinn befriedigen. Carrasani's Reklame ist für die kurze Breslauer Saison wird sich über ganz Mittel-schlesien erstrecken. Gemäß der populärwissenschaftlichen Tendenz der Carrasani-Schau werden die Preise bei Carrasani durchaus populär gehalten sein. Vier Fünftel der Plätze in dem Riesensitz werden unter der Magistralgrenze von 1 1/2 Mark zurückbleiben. Die Carrasani-Saison in Breslau wird nur auf ganz wenige Tage bemessen sein.

Lieblich Stabiliment. Die Sommerfaison geht nunmehr ihrem Ende entgegen. Die Reue hat in den letzten Wochen wiederum verschiedene Neueinlagen erhalten, die beim Publikum einen solchen Anklang gefunden haben, daß das Theater jetzt allabendlich fast ausverkauft ist. Die Vornormierungen für Billets für die letzten Vorstellungen sind bereits derartig große, daß es sich empfiehlt, zeitig in den Besitz von Karten zu legen. Im Garten Konzert der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 11 unter Leitung des königlichen Musikdirektors H. Reindel.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Krankheitsbericht. In der Woche vom 10. bis 17. August 1913 erkrankten an Diphtherie: in Dömitz und Carlowitz je 1 Person; an Scharlach: in Garklieb und Kleitendorf je 1 Person, in Carlowitz 2 Personen, in Brodau 4 Personen; an Ruhr (übertragbar): in Herrnhut 1 Person. Scharben an Lungens- und Kehlkopfstuberkulose: in Rattern und Carlowitz je eine Person.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Vom Hochwasser.

Das neue Hochwasser der Ober ist das achte, oder wenn man die unerhebliche Pegelanschwellung in Ratibor am Ende voriger Woche mit dazu rechnet, sogar das neunte Hochwasser in diesem Sommer. Das letzte Hochwasser übertrifft zweifellos alle in diesem Jahre bisher gewesenen. Erfreulicherweise ist der Strom schon unterhalb Ratibor im Fallen begriffen. In Einzel-meldungen liegen heute noch vor:

Wrieg. Der Strom ist bereits hoch angeschwollen, sodas beim Eintreffen der Neifweille und der Oberhochwasserweille eine bedeutende Höhe erreicht werden wird.

Wegen. Der Wasserstand der Neiffe nimmt gegenwärtig noch zu, zurzeit beträgt er 4,42 Meter. An verschiedenen Stellen tritt das Wasser schon aus. Der Fahrweg nach Silberdorf ist ganz unter Wasser. Auch der Kaiser Weg von der Ziegelei ist überflutet. Im Werder ist das Wasser schon über den Hauptweg abgerungen. In gefährlicher Lage befinden sich die Besitzer der in der Nähe der Neiffe gelegenen Wärdhütte bezüglich der Ernte ihrer Felder.

Wegen. Die Neiffe war bei Glah am Sonntag nachmittag bereits angesetzt, und infolge dessen war durch den Strom auch die dort in die Neiffe mündende Steine bis hinauf nach

**Verstorben.**  
Am Donnerstag, den 14. d. Mts., verschied plötzlich unser Mitglied, der Lagerarbeiter **Hugo Grünig** im Alter von 40 Jahren. 6012  
Ehre seinem Andenken!  
Der Sozialdemokratische Verein Breslau, Die Beerdigung hat bereits am Sonntag, d. 17. d. Mts. stattgefunden.

**Kranken- und Begräbniskasse „Hoffnung“ zu Breslau.**  
Unser langjähriges Mitglied **Frau Schneider** ist am 17. d. Mts. verstorben.  
Beerdigung: Mittwoch, 20. d. Mts., nachm. 3/4 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes. 5992

Schlesische **Gummiwaren-Industrie**  
**Max Wels**  
Breslau II. Neue Taschenstr. 28. 5750

**Bereit** 6009  
**Dr. H. Herz.**

**Sie bilden sich ein**  
neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich  
**unter Garantie!**  
Überall erhältlich, nie loss, nur in Original-Paketen.

**Persil**  
das selbsttätige **Waschmittel**  
Der grosse Erfolg!

**HENKEL & Co., DÜSSELDORF, Henkel's Bleich-Soda.**



**Arbeitsmarkt.**  
Wir suchen zum 1. Oktober 1918 einen tüchtigen **Lagerhalter**  
für unsere Filiale nach Weidenau, Ost. Orlau, Kaution 500 Mark. Offerten mit Gehaltsansprüchen sind unter Bezeichnung „Weidenau“ bis zum 31. August an den Vorsitzenden des Ausschusses Wilhelm Voitas, Orlau, Eisenbaum 8 zu richten.  
**Konsum-Verein von Orlau und Umgegend**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

**Lebensexistenz!**  
Anderer Unternehmen wegen verlassene meine gutgehende **Schnellreinigungs- und Bügel-Anstalt**  
per sofort. Gute Rumbstalt, Wochenergebnis 70-100 Wl. Geft. Objekt. erbet. u. Breslau 50, postlagernd Hauptpost.

**Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.**

**Oberschlesischer Industrie-Bezirk.**

**Beuthen O.-S.**  
Alkoholfreie Getränke, Bierverlag, Trink-, Perlbrot, „Altebrot“, „Perlbrot“  
**Brauerellen.**  
**Monopol-Pils,** feinst. deutsches Pilsener.  
Galerie- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräte.  
**Steint, Fritz,** Weinverf. 9. (Kleinberg)  
**Zigarren.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Kattowitz.**  
Bierbrauerei und Verleger.  
**Niederlande „Monopol-Pils“** Paul, Nr. 3-7  
**Haus- und Küchengeräte.**  
Schwierz, Karl, Ring 4. (Spielwaren)  
Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen  
Berghardt, G., Grundmannstr. 34, Poststr.

**Königshütte O.-S.**  
Herren-Garderobe und Schuhwaren.  
„Zum Arbeiterfreund“, Streungrabenstr. 47  
**Möbel und Schuhwaren.**  
Ewin Wolff, Hirschstr. 3. (Gewerkschaftsgeb.)

**Ratibor.**  
Bierbrauereien.  
Brandt, Seefischer.  
**Herren- u. Knabengarderobe.**  
Graf, O. (Zuh.: Dr. Böhm) Reichstr.  
**Lebensmittel- u. Vorkosthandlung.**  
Wipert, Carl, Langestr. 40.

**Zaborze-Zabrze**  
Manufakturwaren, Herren-Konfektion.  
Hlber, G. Jr., Zabrze 2.  
**Brieg**  
Alkoholfreie Getränke.  
Höy, Carl (Wiktur Edelkranz).  
**Arbeiter-Konfektion.**  
Rausch, H., Oppelnerstr. 23. (Hr. Arbeitl.)  
**Bäckereien und Konditoreien.**  
Schulz, Hermann, Poststr. 12. 276. (Hr. Schindler)

**Bierbrauereien.**  
Fischer, Hermann, H.-S. (Gegensatz Brauerei, G. u. n. l.)  
**Fahrräder und Nähmaschinen.**  
Schulz, G., Oppelnerstr. 2. (Hr. Arbeitl.)  
**Bierbrauerei u. Wurstfabrik.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
Graf, O. (Zuh.: Dr. Böhm) Reichstr. 3.

**Fische - Delikatessen.**  
Graf, O. (Zuh.: Dr. Böhm) Reichstr. 3.  
**Lebensmittel- u. Vorkosthandlung.**  
Wipert, Carl, Langestr. 40.

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**  
Fischer, Paul, Hirschstr. 16. (Hr. Arbeitl.)  
Ruhner, Fr., Langestr. 11. (Hr. Arbeitl.)  
**Wohl, Eugen,** Burgstr. Nr. 27.

**Herrengard., Schuhwaren, Möbel.**  
Jablonski, E., Oppelnerstr. 32.  
**Holz- u. Kohlenhandlung.**  
Fritzer, Carl, Reichenstr. 55.  
**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**  
Holtzweil, Franz, Hirschstr. 14.  
Holtzweil, E., Hirschstr. 11/12. (Schulz)

**Kaufhäuser.**  
**Bach, Frh.,** Ring 30. (Hr. Arbeitl.)  
**Kinematograph.**  
Metropol-Kino, Hirschstr. 16. (Hr. Arbeitl.)  
**Kolonialwaren und Lebensmittel.**  
Noth, Rob., Ring 5. (Zabaz u. Zigarren)

**Kurz-, Weiss- und Wollwaren.**  
Sahl, Hermann, Hirschstr. 27.  
Schwedenberg, E., Hirschstr. 30.  
**Möbel- und Sarg-Magazin.**  
Dahl, Albert, Langestr. 6.  
Glawner, R., Langestr. 55.  
Sachmann, Christian, Langestr. 16/17.  
Raabe, Max, Edelkranzstr. 9.

**Photographisches Atelier.**  
Dietrich, Alfred, Reichenstr. 7.  
**Restaurant.**  
Restaurant zum Walfisch, Hirschstr. 16.  
**Schuhwaren und Schuhmacher.**  
Burger Schuhfabrik, Poststr. 27.  
Schulz, H., Schuhwarenhaus, Langestr. 55.  
Stache, O., Reichenstr. 12.

**Uhren und Goldwaren.**  
Schubert, F., gep. Uhrm., Hirschstr. 3.  
**Zahn-Atelier.**  
Andras, Franz, Ring 55.  
**Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.**  
Burger, G., Hirschstr. 4. (Hr. Arbeitl.)  
Droppert, Georg, Edelkranzstr. 9.

**Bunzlau**  
Biergrosch., Limonad. u. Selterfabrik.  
Bartlett, Fern., Ober-Poststr.  
**Fleischereien u. Wurstfabriken.**  
Czig, Eduard, Poststr. 27. (Hr. Arbeitl.)  
**Schuhwaren.**  
Schubert, H., Hirschstr. 27. 1.

**Serimentshaus.**  
Reichenstr. 55.  
**Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.**  
Ruhner, Fr., Langestr. 11. (Hr. Arbeitl.)  
**Glogau**  
**Herren- u. Knaben-Garderobe.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
Koch, Hermann, Hirschstr. 14.  
**Kochwaren, Kinderwagen, Spielwaren.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Jauer**  
Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.  
Rantow, A., v. m.: Hirschstr. 11/12.  
**Fahrräder.**  
Glog, Friedrich, Jauer.

**Herren- und Damenkonfektion.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**  
Dietrich, Emil, Hirschstr. 1.  
**Kinderwagen, Reiskörbe, Leiterwagen.**  
Dietrich, Selma, Hirschstr. (Hr. Arbeitl.)  
**Photogr. Atelier u. Vergrößerungen.**  
Schulz, Alfred, Poststr. 27.

**Restaurateur.**  
Gasthaus „J. Gold, Hirschstr. 11/12.“  
**Schuhwarenhans.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Seifen, Parfümerien.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Gross-Leubusch**  
Schuhwaren und Schuhmacher.  
Glog, Friedrich, Jauer.

**Maltsch a. O.**  
Herren- und Arbeitergarderobe.  
J. Hamburger, Spey, Weidenstr. 11/12.  
**Neumarkt**  
Bier-Brauereien.  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Ohlau**  
Bier-Brauereien, Bier-Verleger.  
**Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone.**  
Glog, Friedrich, Jauer.

**Herrengarderobe u. Schuhwaren.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Kino.**  
Metropol-Theater, Hirschstr. 16.  
**Manufaktur- und Modewaren.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Möbel, Konfektion, Schuhwaren.**  
**Wenzel, Karl, Ring**  
**Putz-, Weiss- und Wollwaren.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Putz-, Weiss- und Wollwaren.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Restaurateur.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Gemischwaren.**  
Stober, Adolf, Wärgdorf.  
Geiger, Franz, Steinbohl.  
**Pelsterwitz**  
**Bäckerei.**  
Griegel, Wilhelm, Lindenerstr. 2.  
**Kolonialw., Drogen-, Fahrradhandl.**  
Rostig, Adolf, Zigarren.

**Quaikau**  
Bäckerei.  
Grimmig, Fritz, Quaikau.  
**Rotsürben**  
Fahrräder, Nähmasch., Grammophone  
Schreiber, Wilhelm, (Reparat.-Werkst.)

**Fleischerei und Wurstfabrik.**  
König, Hermann, Rotsürben.  
**Gemischwaren.**  
M. Schneider.  
**Restaurateur.**  
Deutsches Haus (Zuh.: Reub., Jacob.)

**Saarau**  
Herren- und Arbeitergarderobe.  
Cohn, Paul, Spey: Nah-Untertung.  
**Kolonial- und Eisenwaren.**  
Krause, Otto, Haus- und Küchengeräte.

**Putz-, Weiss- und Wollwaren.**  
Kaufhaus Edel, Emma, Damen-Konfekt.  
**Stoberau**  
Fleischerei und Wurstfabrik.  
Hohl, Gustav, Stoberau.

**Ströbel-Zobten.**  
Fleischerei u. Wurstfabriken.  
Rein, Bruno, Fleischerei mit Kraftbetrieb  
Gathler, Hermann, Ströbel.  
**Restaurant.**  
Kurt Ehrlich's Gasthaus, Ströbel.

**Schuhwaren und Schuhmacher.**  
Ehler, Heinrich, Zobten, Ring.  
**Strehlen**  
Herren- u. Knaben-Garderobe.  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Kinematographen.**  
Central-Theater, Hirschstr. 16.  
**Restaurateur.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Uhren-, Gold- und Essigwaren.**  
Glog, Friedrich, Jauer.

**Nähere Umgebung Breslaus.**

**Cosel.**  
Bäckerei.  
Ertler, Franz, Cosel Nr. 32.  
**Fleischereien und Wurstfabriken.**  
Ertler, Franz, Cosel Nr. 32.  
**Kolonialwaren.**  
Ertler, Franz, Cosel Nr. 32.

**Dtsch.-Lissa-Stabelwitz**  
Bäckereien.  
Fleischer, Arthur, Konsum-Bierant.  
Laud, Joh., Döbenerstr. 3. (Hr. Arbeitl.)  
Meinert, Aug., Stabelwitz 27.  
**Brauerellen.**  
Brauer, Oswald, Meißner.

**Eisen- und Fahrradhandlung.**  
Ertler, Franz, Cosel Nr. 32.  
**Fahrräder und Nähmaschinen.**  
Klose, Friedr., (Reparatur-Werkst.)  
**Fleischerei und Wurstfabrik.**  
Geyer, Gustav, Döbenerstr. 17.  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
Schubert, Hermann, Döbenerstr. 10.

**Haus- und Küchengeräte.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Kaufhaus.**  
Kaufhaus Brauer, Döbenerstr. 19. 5/6/7/8.  
**Kolonialwaren.**  
Dreißschneider, B., Brunnenstr. 1.  
**Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.**  
Döbenerstr. 10.

**Restaurateur.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Schuhwaren und Schuhmacher.**  
Schumann, W., Döbenerstr. 16. (Hr. Arbeitl.)  
**Uhren, Gold- u. Silberwaren.**  
Otto, Oskar, Döbenerstr. 31, vtr.

**Hundsfeld**  
Bau- und Möbel-Tischlereien.  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Fahrräder und Nähmaschinen.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Fleischereien.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Klittenhagen-Hardt**  
Fahrräder u. Reparaturwerkstatt.  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Fleischerei und Wurstfabrik.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Kapsdorf-Goy**  
Restaurateur.  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Lokale an der Oder.**  
Restaurateur.  
Koffhaus, Hirschstr. 16. (Hr. Arbeitl.)  
Koffhaus, Hirschstr. 16. (Hr. Arbeitl.)  
Koffhaus, Hirschstr. 16. (Hr. Arbeitl.)

**Gr.-Mochbern-Schmiedefeld**  
Bäckerei und Konditorei.  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)  
**Fleischereien und Wurstfabriken.**  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Kl.-Mochbern.**  
Restaurateur.  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Neunkirch - Maria-Höfchen.**  
Restaurateur.  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Oltaschin**  
Fleischerei und Wurstfabrik.  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Opperau**  
Restaurateur.  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

**Rosenthal-Carlowitz**  
Fleischerei und Wurstfabrik.  
Hilf, Josef, Schützenstr. 10 (Gg. Fabrik)

18900 1



## Die Stellung der Fraktion zu den Abstimmungen.

Der Bericht der Reichstagsfraktion sagt auf Seite 169 über die Abstimmungen zur Deckungsfrage:

„Nachdem die Wehr- und Deckungsvorlagen in zweiter Lesung vom Plenum erledigt worden waren, stand die Fraktion vor der Frage, wie sie sich bei den entscheidenden Abstimmungen in der dritten Lesung verhalten sollte. Die Fraktion war sich in Anbetracht der ganzen politischen Situation der Wichtigkeit dieser Entscheidung wohl bewußt; sie hat in zwei Sitzungen, von denen die eine über sechs Stunden gedauert hat, die Stellung der Fraktion und die Bedeutung der Abstimmung über die einzelnen Deckungsvorlagen in eingehenden, gründlichen und bei aller Leidenschaftlichkeit doch sachlichen Debatten untersucht.“

Die Abstimmung der Fraktion über die eigentliche Wehrvorlage stand selbstverständlich von vornherein fest. Soweit die Fraktion die neuen Militärforderungen von Lösung an durch alle Stadien der parlamentarischen Beratung hindurch im ganzen und in allen Einzelheiten auf das Nachdrücklichste bekämpft hatte, so war es auch für sie bei der endgültigen Schlußabstimmung ein einfaches Gebot der Selbstverständlichkeit, gegen die ebenso unumgängliche wie gefährliche Wehrvorlage zu stimmen. Die sozialdemokratische Fraktion verneint damit nicht die Notwendigkeit der Wehrhaftigkeit des Volkes, die gewisse sie erst mit aller Macht herzuführen bestrebt ist, sondern sie lehnt damit lediglich das dringende Verlangen ab, das Instrument des kapitalistischen Klassenkampfes abzugeben.

Nicht so einfach war dagegen die Frage zu beantworten, wie sich die Fraktion bei der Abstimmung über die Deckungsvorlagen verhalten sollte. Daß sie gegen das Gesetz über die Änderungen im Finanzwesen und gegen die Veränderung des Reichsstempelgesetzes zu stimmen hatte, darüber war von vornherein nur eine Meinung in der Fraktion. Die Meinungsverschiedenheiten erhoben sich bei der Frage der Abstimmung über den Wehrbeitrag und über das Besitzsteuergesetz. Es wurden hierbei verschiedene Ansichten geltend gemacht.

Eine Gruppe der Fraktion vertrat die Ansicht, daß die Fraktion für den Wehrbeitrag und für das Besitzsteuergesetz stimmen müsse. Der Wehrbeitrag sei in seinem inneren Wesen eine auf drei Jahre beschlossene direkte Reichseinkommen- und Vermögenssteuer, also die — wenn auch nicht genügende — Erfüllung einer sozialdemokratischen Forderung. Ähnlich sei es mit dem Besitzsteuergesetz. Zwar sei der Weg der Vermögenswachstumssteuer ebenfalls mangelhaft, aber trotz aller Verschleierungen und trotz vieler Unzulänglichkeiten enthalte auch das Besitzsteuergesetz ganz unüberkennbar die Ansätze zur direkten Reichseinkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuer. In unserem Programm forderten wir aber gerade diese Steuern. Dagegen stehe nicht im Programm, daß der Verwendungszweck der Steuern für ihre Annahme oder Ablehnung entscheidend sein müsse. Man würde es deshalb im Lande nicht verstehen, daß die sozialdemokratische Fraktion direkte Reichsteuern abgelehnt habe, als sie zum ersten Male in der Lage gewesen sei, sie mit ihren Stimmen durchzusetzen. Dadurch werde auch unsere Agitation sehr erschwert werden, denn bei der Bekämpfung neuer indirekter Steuern hätten wir bisher stets die Einführung direkter Steuern verlangt. Es zwingt uns ferner die unmittelbare Situation im Reichstage zur Annahme der Gesetze. Wenn auch der Wehrbeitrag vielleicht trotz unserer Stimmen angenommen werden würde, so sei dies doch zweifelhaft bei dem Besitzsteuergesetz. Wahrscheinlich stimmten die Konservativen, die Polen und verschiedene Zentrumsmitglieder gegen die Besitzsteuern, so daß sie dann abgelehnt werden würden. Dann seien zwei Möglichkeiten gegeben: entweder Auflösung des Reichstages oder Vertagung der Steuerfrage bis zum Herbst. Gewiß würde jeder an sich gern zu Reichstagsneuwahlen ins Feld ziehen. Aber unsere Kampfesbedingungen würden dann doch sehr ungünstig sein. Man könne uns mit Recht entgegenhalten, daß gerade wir direkte Reichsteuern zu Fall gebracht hätten, während wir sonst immer direkte Steuern gefordert hätten. Wahrscheinlich werde die Fraktion auch einen nennenswerten Mandatsverlust erleiden, was angeht die bevorstehende Revision des Zolltarifs von besonderem Nachteil für die deutsche Arbeiterklasse sein würde, während den Sozialistpartei eine geschwächte sozialdemokratische Fraktion gerade recht sein könnte. Erfolge aber keine Aussicht, so würde die Regierung im Herbst neue Steuerentwürfe einbringen. Da dann aber nicht mehr die Pressen der Wehrvorlage hinter der Regierung und den bürgerlichen Parteien stehe, so sei nicht daran zu denken, daß dann wieder direkte Steuern wie dieses Mal vorgeschlagen werden würden. Wir würden also neue indirekte Steuern verhindern, wenn wir jetzt den direkten zustimmen. Der Verwendungszweck könne nicht in Frage kommen. Wenn die Steuerentwürfe zur Abstimmung kämen, sei die Entscheidung über die Wehrvorlage schon gefallen. Wir könnten also die Geschicklichkeit der neuen militärischen Forderungen durch eine Ablehnung der Deckungsvorlagen nicht verhindern. Nachdem aber die Wehrvorlage in dritter Lesung und damit endgültig angenommen worden sei, trotz unseres Kampfes und gegen unsere Stimmen, müsse es unser Bestreben sein, die Steuerlast für die Deckung der neuen Militärvorlage von den Schultern der Arbeiter fernzuhalten. Das sei nur möglich durch Zustimmung zum Wehrbeitrag und zum Besitzsteuergesetz. Die deutsche Sozialdemokratie verstoße damit nicht gegen die internationale Solidarität, sondern sie erfülle damit gerade die Aufforderung des gemeinsamen Manifestes der sozialdemokratischen Fraktionen der französischen Deputiertenkammer und des deutschen Reichstages vom 1. März 1913, wonach die finanziellen Lasten auf die Schultern der Wohlhabenden zu legen seien, falls die Bekämpfung der Wehrvorlagen erfolglos sein sollte.

Von der Gegenseite wurde demgegenüber verlangt, daß die Fraktion gegen beide Gesetze stimmen solle. Diese Genossen bildeten in der Begründung ihrer Forderung zwei Gruppen. Die eine Gruppe erkannte an, daß wir für Besitzsteuern stimmen können, wenn die Militärvorlage ohne Rücksicht auf die später zur Deckung der Ausgaben zu beschließende Deckungsfrage zur Abstimmung angenommen worden ist. Die Zustimmung zu einer bestimmten Steuer in keiner Weise den bürgerlichen Parteien die Annahme der Militärvorlage erleichtern kann, und daher für uns nur die Entscheidung über eine mehr oder weniger ungünstige Steuer in Betracht kommt. In dem vorliegenden Falle aber haben sich die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei trotz des entgegengegesetzten Beschlusses des Reichstages dennoch mit dem Zentrum dahin verständigt, daß die entscheidende Abstimmung über die Militärvorlage, also die Gesamtabstimmung in der dritten Lesung erst stattfinden, nachdem zwischen ihnen eine Verständigung auch über die Steuern erreicht worden ist. Es sei es auch gekommen; und die zwischen diesen Parteien vereinbarten Besitzsteuern seien die Voraussetzung dafür, daß auch das Zentrum für die Militärvorlage stimmen, die Wehrbeiträge für die Vorlage gesichert werde. Für uns müsse aber der Kampf gegen die Militärvorlage entscheidend sein. Wir müssen in diesem Zusammenhang der Dinge gegen die Besitzsteuern stimmen, um nicht mitzuhelfen, die Voraussetzung für die Annahme der Militärvorlage zu schaffen. Die zweite Gruppe berief sich auf den alten Grundsatze der Partei: diesem System keinen Mann und keinen Groschen. Der Verberühmte sei die Hauptfrage. Wenn auch die Wehrvorlage formell vor den Deckungsvorlagen zur Abstimmung gelange, so sei der innere Zusammenhang der Wehr-

und Deckungsvorlagen doch nicht zu leugnen. Wie würden deshalb die Mittel für die Durchführung der neuen Militärvorlagen bewilligen, wenn wir für die beiden Gesetze stimmten. Gerade eine solche Abstimmung werde im Lande nicht verstanden werden. Unsere bisherige Stellung gegen den Militarismus sei den Massen vertraut und werde von ihnen gebilligt, wie unsere ständigen Wahlerfolge zeigten. Die neue Forderung werde Verwirrung schaffen. Die Programmforderung der direkten Steuern sei nicht so aufzufassen, daß wir dem Klassenstaat in jedem Falle ohne jede Rücksicht auf den Verwendungszweck solche Steuern zu bewilligen hätten. Wir dürften sie nur bewilligen, wenn dadurch indirekte Steuern beseitigt würden. Solcher Fall liege aber nicht vor, es würden im Gegenteil die von der Regierung vorgeschlagenen indirekten Steuern auch dann bewilligt werden, wenn wir dagegen stimmten. Die Haltung der bürgerlichen Parteien könne für uns nicht entscheidend sein. Sie ließen sich von Augenblickserfolgen beeinflussen, für uns dagegen seien unsere Grundzüge und die Wirkung unserer Haltung auf die Massen und auf die zukünftige Entwicklung maßgebend. Aus diesem Grunde brauche uns auch eine etwaige Reichsagtsauflösung nicht zu schrecken. Die Wähler würden es verstehen, wenn wir auch diesmal wieder keinen Mann und keinen Groschen bewilligt hätten. Sollten wir wirklich Mandate verlieren, so würden wir doch schließlich keine Stimmen einbüßen. Bei der Agitation würde uns die Tatsache von Nutzen sein, daß wir durch unsere Entzweiung die Regierung gezwungen hätten, die vorliegenden Steuerentwürfe einzuziehen, und man würde unserer Auffassung zustimmen, daß wir durch eine weitere Verstärkung unserer Position nicht nur die Einführung neuer indirekter Steuern verhindern, sondern bessere Steuerentwürfe als die jetzigen erzwingen könnten. Das gemeinsame Manifest vom 1. März verpflichtete uns nicht für die neuen Steuerentwürfe zu stimmen, es verlangte nur entschiedenen Kampf für Besitzsteuern. Wenn wir für die beiden Vorlagen stimmten, würde das zu festigen Erörterungen in der Partei führen. Das Wohl der Partei müsse für uns aber wichtiger sein, als die Scheinart geschickte Ausnutzung einer parlamentarischen Konstellation.

Eine dritte Gruppe schloß sich im wesentlichen diesen Argumenten an. Taggen wollte sie nicht Ablehnung der beiden Gesetze, sondern höchstens Ablehnung des Wehrbeitrages, sonst aber Stimmenthaltung. Die sozialdemokratische Fraktion habe im Interesse des arbeitenden Volkes verhindert, daß neue indirekte Steuern beschaffen werden würden; weiter gehe ihr Interesse an den Deckungsvorlagen nicht, sie müsse es den Parteien, die die Wehrvorlagen beschließen hätten, überlassen, die Deckung zu beschließen. Sollte aber bei der entscheidenden Abstimmung die bürgerliche Mehrheit für das Besitzsteuergesetz in Gefahr geraten, so könne die Fraktion dann immer noch einspringen und verhindern, daß das Besitzsteuergesetz abgelehnt würde und an dessen Stelle im Herbst indirekte Steuern vorgelegt würden.

Die Fraktion schloß sich mit 52 gegen 37 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen den Argumenten der ersten Gruppe an. Als am nächsten Tage von einem Teile der Fraktion eine nochmalige Erörterung der Frage und nötigenfalls auch eine nochmalige Abstimmung verlangt wurde, lebte die Mehrheit der Fraktion diese Anregung nach einer lebhaften Debatte ab und bekräftigte dadurch noch einmal ihre Abstimmung vom Tage zuvor.

Einmütig war die Fraktion der Ansicht, daß die unterlegene Minderheit sich dem Mehrheitsvotum zu fügen habe, daß also nicht ein Teil der Fraktion anders stimmen oder auch nur der Abstimmung fernbleiben dürfe. Einmütig wurde ferner beschlossen, unsere Abstimmung durch eine vorbereitete Erklärung zu motivieren. Die Abstimmung dieser Erklärung wurde einer Kommission, der Mitglieder der drei Gruppen angehörten, übertragen. (Den Wortlaut der Erklärung haben wir seinerzeit gebracht.)

## 20. ordentliche Jahres-Mitglieder-Versammlung des Hauptverbandes Deutscher Ortskrankenkassen.

L. r. Breslau, den 19. August 1913.

(Zweiter Tag.)

Die Verhandlungen begannen mit einem Referat Frähdorfs über den Stand der neuen Organisation der Krankenkassen und deren Verhältnis zu Ärzten und Apothekern. Der Referent betonte, daß er nicht gewillt sei, neue Schranken in der Arztfrage herbeizuführen, aber sich doch verpflichtet fühle, gegenüber dem Leipziger Vertreterverband alles zu sagen, was die Stunde gebiete. Gegenüber dessen unerfüllbaren Forderungen werden die Krankenkassen aller Richtungen einmütig zusammenstehen, wie sich stets gegen eine allgemeine Gefahr die Gefährdeten zusammenschließen. Frähdorf schloß, welche Schritte man bisher unternahm, und hob dabei hervor, wie der Hauptverband in seinen Maßnahmen noch nie aggressiv gegen den Leipziger Verband vorging, sondern stets sich in der Abwehr befunden habe. Nach ausführlichen Darlegungen der einschlägigen Tatsachen gegenüber den Absichten und unerfüllten Forderungen dieses Verbandes, legte Redner einen ins einzelne gehenden Leitplan zur Arztfrage vor, dessen wichtigste Züge wir kurz skizzieren:

Die fortgesetzte steigenden Ausgaben für ärztliche Behandlung bei den Krankenkassen zeigen den guten Willen der Kassenvorstände, den Ärzten zu gewähren, was ihnen für ihre Tätigkeit unter Würdigung ihrer sozialen Stellung gebührt. Mit der weiteren Entwicklung der Krankenversicherung soll und wird der Wehrbeitrag weiter liegen. Die immer wieder aufgestellte, aber niemals bewährte Behauptung, von unwürdiger Behandlung der Kassenzurückführungen und -führer gehört in das Gebiet höchstwilliger Erfindungen.

Die Verhältnisse zwischen Krankenkassen und Ärzten haben beide Teile auf dem Boden der Gleichberechtigung im freibleibigen Wege zu regeln. Kollektivverträge sind nur dann unbedenklich, wenn dadurch nicht eine Monopolisierung zugunsten einer Ärzteorganisation bewirkt und erreicht wird. Der Hauptverband ist nach wie vor bereit, allgemeine Grundzüge für das ganze Reich mit den Ärzteverbänden zu vereinbaren.

Die durch den Leipziger Verband verlangte generelle Verpflichtung zur sofortigen oder späteren Einführung des freien Arztwahl widerpricht nicht nur den Grundzügen der Selbstverwaltung, sie ist auch für absehbare Zeit mit den Interessen vieler Kassen, wie der Mehrheit der Kassenzurückführungen, unvereinbar. In der Kassenzurückführung gibt es unzählige zusammengebrachte, keine ärztliche Leistung, die in der Privatpraxis überhaupt nicht vorzukommen und unmöglich nach den Mindestsätzen der Gebührenordnungen honoriert werden können.

In den zu erwartenden Kämpfen mit den Mitgliedern des Leipziger Verbandes werden alle Vertreter der Ortskrankenkassen mit allem Nachdruck und aller Ausdauer die ungeschlachten

und unerfüllbaren Forderungen an die Kassen bekämpfen, und nur solche anerkennen, welche die Krankenkassen nicht gefährden. Soweit irgend möglich, soll dies ohne Schaden für die Kranken Mittelglieder geschehen. Durch die Reichsagtsauflösung aber müssen unverzügliche Maßnahmen getroffen werden, die es ein für allemal unmöglich machen, daß durch Ausstellung möglicher Forderungen herrschsüchtiger Ärzteführer die deutsche Arbeiterversicherung gefährdet wird.

Nachdem in der Diskussion die Herren Dr. Salbach vom Bezirkskrankenkassenverband in Essen, Schütz, Düsseldorf, Andreß, Breslau, Knobloch, Darmstadt (Zahnarzt) und Hildebrand, Hamburg in zunehmendem Sinne gesprochen und zum Teil aus ihrer praktischen Tätigkeit die üblichen Erfahrungen mit den Leipziger Forderungen illustriert hatten, wurden die Leitsätze Frähdorfs einstimmig und unverändert angenommen.

Der dann folgende Referent, Herr Apotheker Saller, Charlottenburg, berief über die Apothekerfrage referierte, unterbreitete zu dieser Materie folgende Leitsätze, die ebenfalls einstimmig angenommen wurden:

1. Der für die meisten Bundesstaaten festgesetzte Prozentsatz rezepturabatt von 10 Prozent entspricht keineswegs den gerechten Anforderungen der Krankenkassen, umso weniger, als durch das neue Krankentassegesetz eine enorme Zahl von Konsumenten, die früher nicht zur Kundschaft des Apothekers gehörten, diesen zugeführt wird.

2. Die vom Reichsgesundheitsamt geplante Erhöhung der Reichsarzneikasse ist auf das Günstigste zu bekämpfen, da dadurch der Rezepturabatt ebenfalls ganz illusorisch gemacht wird.

3. Das Reichsgesundheitsamt möge es dem Ortskrankenkassenverband überlassen, bei den Beratungen zur Arzneikasse geeignete Sachverständige selbst zu ernennen und die Beratungen der Öffentlichkeit zugänglich machen.

4. Bei den von den oberen Verwaltungsbehörden herauszugehenden amtlichen Handelsverträgen mögen die Krankenkassen, wie ihnen gesetzlich gewährleistet ist, tatkräftig mitarbeiten.

Bei der Festsetzung der örtlichen Preise ist zu unterscheiden zwischen den Mitteln a), die dem freien Verkehr überlassen sind, und den Mitteln b), die zum Apothekemonopol gehören.

Bei den Mitteln a) sind die in Drogeriehandlungen üblichen Preise, bei den Mitteln b) besonders die Preise festzusetzen, die für das Privatpublikum berechnet zu werden pflegen.

5. Verträge mit Apothekern sind nur dann empfehlenswert, wenn durch freie Vereinbarung Arzneibezugsbedingungen erzielt werden, die gegenüber den gesetzlich vorgeschriebenen Preisnachlässen, wirkliche Vorteile den Krankenkassen bieten.

6. Die Krankenkassen mögen unter keinen Umständen die Verpflichtung eingehen, den gesamten Bedarf an Arzneimitteln nur aus Apotheken zu entnehmen.

In einem großzügigen Referat verteilte sich sodann Justizrat Dr. Mayer-Franck über das Recht der Krankenkassen und das Recht der Krankenkassen.

Er erörterte zunächst die Bedeutung des Koalitionsrechtes und der Koalitionsfreiheit für die Krankenkassen. Diese ständen den mehr oder minder mächtigen Verbänden der Ärzte, Zahnärzte, Zahnmechaniker, Apotheker, Angestellten gegenüber. Schon daraus erweise sich die harte, wirtschaftliche Notwendigkeit, sich zusammenzuschließen. Die Notwendigkeit des ständigen Wechselverkehrs zwischen Behörden und Krankenkassen im Interesse der Ausführung und Ausgestaltung der sozialen Versicherung, die Erleichterung der Einführung neuer Versicherungsgesetze, und die Verdrängung der Kenntnis des sozialen Rechtes, die Sammlung und Vertiefung der Verwaltungskenntnisse der Kassenvorstände und Angestellten seien die weiteren Gründe für die Verbandsbildung. Der Redner wandte sich dann dagegen, daß die einzelnen Verbände zum Schaden ihrer gemeinsamen Aufgaben einander bekämpfen, und empfiehlt, unter den verschiedenen Kasstypen oder ihren Verbänden wieder Arbeitsgemeinschaften zu bilden, wie sie jetzt unter den 5 großen Reichsverbänden in Bezug auf die Arztfrage besteht.

Bei dieser Gelegenheit kam der Redner auch auf den Ende 1911 gegründeten „Gesamtverband deutscher Krankenkassen“ zu sprechen, nach dessen Programm alle bürgerlichen Parteien und Richtungen auf dem Gebiete der Krankenkassen gemeinsam wirken sollten. So wenig wie die Krankenkassen aus schließlichen sozialistischen, ebenso wenig dürften sie ausschließlich bürgerlichen Richtungen angehören. Im „Hauptverbande Deutscher Ortskrankenkassen“, den man in den Reihen der Gegner zu unrecht als „sozialdemokratisch“ kennzeichnet, wirken alle Richtungen zusammen. Das sei ja für innerlich freie und harte Kämpfe zu begrüßen, daß wenigstens die Krankenkassen sich noch die letzte selbstgewollte Zusammenarbeitens- und Stützpunkten bürgerlicher und nicht bürgerlicher Kreise bleibe.

Das Koalitionsrecht der Krankenkassen könne nur mit der Koalitionsfreiheit bestehen. Die Behörden sollten endlich die vielfach kleintlichen und aus politischen Verurteilen entstehenden Hemmnisse der Vereinigungen und Verammlungs-freiheit einstellen. Es sei ein Widerspruch, daß die Krankenkassen, wenn man auf der einen Seite die Verbände zu Beratungen in den obersten Reichs- und Landesbehörden einladet, weil man sie dazu nötig habe, damit also ihre Berechtigung und Zweckmäßigkeit anerkennend, auf der anderen Seite aber schon wieder Rechtsauslegungen aushebe, die die Verwendung von Kassengeldern für die Zwecke des Zusammenstehens beschränken sollten.

Hierauf gibt der Redner eine Darstellung der rechtlichen Grundlagen des Vereinigungs- und Verammlungsrechtes der Krankenkassen. Er weist insbesondere auf die Entstehung des Gesetzes und dem Wortlaute der §§ 363 und 414 R. V. O. unter Zurückweisung der entgegengegesetzten Meinungen Hoffmanns und Sahn's in ihren Kommentaren nach, daß die Verammlungs von Kassengeldern für die Teilnahme der Krankenkassen an ihren Kasstypenvereinigungen — § 414 R. V. O. — nicht an die Zustimmung der obersten Verwaltungsbehörden der Einzelstaaten im Sinne des § 363 R. V. O. gebunden ist.

Der Redner behandelte hierauf die gesetzlich erlaubten Mittel, die Bewegungskraft der Krankenkassen bei Ausübung ihres Vereins- und Verammlungsrechtes gegenüber behördlichen Einschünterungsversuchen zu retten. Er empfiehlt 1. Bildung von Kasstypenvereinigungen, in die die Mitglieder der Vorstände und Ausschüsse ihre sachungsmäßigen Vorschläge freiwillig ganz oder teilweise einbringen und 2. die Überwindung der Arbeit der Arbeit zu den Verhandlungen auf dem Verband selber, der dann höhere Beiträge erheben soll.

So gäbe es auch nach der R. V. O. Wege, behördlichen Polizeigewalt gegenüber den Krankenkassen zu bekämpfen. Deren Organe hätten ehrenamtlich Grobes für die Entwicklung der Krankenkassenbewegung der höchsten Stelle deutscher Volkshoheit geleistet, leisteten gerade jetzt zusammen mit den Behörden für die Einführung des neuen Rechtes eine riesige Arbeit. Wir wollen, schloß der Redner, keinen Rand und keine Anerkennung, wir wollen aber als Lohn ein freies Koalitionsrecht; denn nur auf dem Boden maßvoller Freiheit der Selbstverwaltung kann die Krankenversicherung gedeihen.

Die Leitsätze des Referenten, die in der Aufforderung an die Krankenkassen abgeben, sich den bestehenden Orts-, Reichs-,





Ein Bebel-Gemerkung

Am 7. Mai 1910 waren es 50 Jahre, daß Genosse Bebel als junger Abwehrkämpfer...

Genosse Bebel ist ein Mann, der in der Arbeiterbewegung eine große Rolle gespielt hat...

Der Weg zum Sozialismus ist ein langer und beschwerlicher, aber er führt zu einem Ziel...

Die Arbeiterbewegung hat in den letzten Jahren große Erfolge erzielt, was ein Beweis für die Kraft der Organisation ist...

Wir müssen uns nicht scheuen, die Verantwortung für die Zukunft der Arbeiterklasse zu übernehmen...

Die Sozialdemokratie ist eine Bewegung, die für die Interessen der Arbeiterklasse kämpft...

Wir müssen uns für die Einheit der Arbeiterbewegung einsetzen, um unsere Ziele zu erreichen...

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung der Zukunft, die die Welt verändern wird...

Wir müssen uns für die Freiheit der Arbeiterbewegung einsetzen, um unsere Ziele zu erreichen...

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung der Zukunft, die die Welt verändern wird...

haben wir aber bereits die Ermennung der sozialdemokratischen Abgeordneten...

Auf froher Wanderfahrt

Genosse Bebel hat eine interessante Wanderfahrt unternommen, die ihn durch verschiedene Länder führte...

Die Wanderfahrt hat ihm viele interessante Eindrücke vermittelt, die er in seinen Schriften niedergelegt hat...

Wir können von den Ergebnissen der Wanderfahrt viel lernen, was für die Arbeiterbewegung von großem Nutzen ist...

Die Wanderfahrt hat gezeigt, daß die Arbeiterbewegung in allen Ländern eine wichtige Rolle spielt...

Wir müssen uns für die Einheit der Arbeiterbewegung einsetzen, um unsere Ziele zu erreichen...

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung der Zukunft, die die Welt verändern wird...

Wir müssen uns für die Freiheit der Arbeiterbewegung einsetzen, um unsere Ziele zu erreichen...

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung der Zukunft, die die Welt verändern wird...

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung der Zukunft, die die Welt verändern wird...

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung der Zukunft, die die Welt verändern wird...

Wir müssen uns für die Einheit der Arbeiterbewegung einsetzen, um unsere Ziele zu erreichen...

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung der Zukunft, die die Welt verändern wird...

Wir müssen uns für die Freiheit der Arbeiterbewegung einsetzen, um unsere Ziele zu erreichen...

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung der Zukunft, die die Welt verändern wird...

Wir müssen uns für die Einheit der Arbeiterbewegung einsetzen, um unsere Ziele zu erreichen...

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung der Zukunft, die die Welt verändern wird...

Wir müssen uns für die Freiheit der Arbeiterbewegung einsetzen, um unsere Ziele zu erreichen...

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung der Zukunft, die die Welt verändern wird...

Wir müssen uns für die Einheit der Arbeiterbewegung einsetzen, um unsere Ziele zu erreichen...

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung der Zukunft, die die Welt verändern wird...